Nr. 20 / 15. Jahrg. Katowice, Freitag, den 20. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Doch noch Vertagung?

Vor der Entscheidung des Aeltestenrates

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Januar. Am Vorabend der Aeltestenratssitzung ist es noch immer unmöglich, in dem Fluß der politischen Dinge eine feste Linie zu sehen. Als ausgeschlossen kann gelten, daß die Kräfte, die zur Stützung der Regierung herangezogen werden, auf gewerkschaftlicher Linie liegen. Daß Hugenberg mit Stegerwald zusammen in das Kabinett eintreten könnte, was wir von Anfang an als höchst unwahrscheinlich bezeichnet haben, kommt nicht mehr in Frage

Was sich im Aeltestenrat und im Zusammenhang damit in der Wilhelmstraße abspielen wird, liegt noch völlig im Dunkel. Die

Möglichkeit einer Vertagung tritt aber wieder mehr in den Vordergrund.

Viel beachtet wird eine Aeußerung des „Völkischen Beobachters“, daß **die Nationalsozialisten vielleicht einer weiteren Vertagung zustimmen könnten,** daß darin aber keineswegs eine Tolerierung erblickt werden dürfe. Auch im Zentrum und in der Bayerischen Volkspartei soll die Neigung zu einer Vertagung wieder größer geworden sein. Die Deutschnationalen werden keine Schwierigkeiten machen, und vielleicht wird auch die Regierung bereit sein, noch einmal Frist zu gewähren und zu dem Zweck sogar die Regierungserklärung zurückzustellen. Sollte sie sich stillschweigend mit einer Verschiebung zufriedengeben, so dürfte der Grund der sein, daß sie glaubt, **der Wirtschaft sei mit einem weiteren Schwebezustand, der vielleicht eine friedliche Entspannung mit sich bringen könnte, mehr gedient als mit Neuwahlen, deren Ergebnis ungewiß ist.** Die Rücksicht auf die Wirtschaft ist es natürlich auch, die die Parteien dem Vertagungsgedanken zugänglicher gemacht hat. Die überwiegende Ansicht in politischen Kreisen geht heute dahin, daß ein Antrag auf Vertagung oder auch auf Anberaumung einer neuen Sitzung des Aeltestenrats mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen würde. **wenn er gestellt werden sollte. Es hat sich aber noch niemand dazu bereitgefunden.** Die Nationalsozialisten wollen einen solchen Antrag unter keinen Umständen einbringen. Man nimmt aber an, daß sie dafür stimmen würden, wenn er von anderer Seite käme. Auch das Zentrum und die Bayerische Volkspartei scheinen die Verantwortung für einen solchen Schritt nicht übernehmen zu wollen. Es gilt aber für nicht ganz ausgeschlossen, daß in der Fraktion der Deutschen Volkspartei und der Christlich-Sozialen schließlich ein derartiger Vertagungsantrag beschlossen wird.

Aller Voraussicht nach wird der Kanzler Schleicher den Kampf mit der Auflösungsorder in der Tasche führen, und von den Nationalsozialisten in erster Linie hängt es ab, ob sie Schleicher herausfordern oder das Kabinett entweder stillschweigend oder sogar durch die ausdrückliche Ermächtigung in den Stand versetzen, ein umfassendes Sanierungswerk durchzuführen.

Frankreichs Finanznot

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 19. Januar. Mit Genugtuung erleben wir es, daß nun auch das reiche Frankreich in schwere finanzielle Bedrängnisse geraten ist. Im Februar 1930 konnte Finanzminister Chéron, der auch jetzt wieder das Staatssäckel betreut, bei seinem damaligen Rücktritt seinem Nachfolger 15 Milliarden Franken flüssiges Geld übergeben. Jetzt sieht er sich einer schwebenden Schuld von 10,5 Milliarden gegenüber. **In weniger als drei Jahren sind also fast 30 Milliarden verwirtschaftet worden, und zwar über den Etat hinaus. Hinzu kommt noch ein Fehlbetrag des Haushaltsjahres 1933,** der auf 16 bis 17 Milliarden geschätzt wird. Das geschieht in dem Frankreich, das sich nicht genug über die „Verschwendung“ in dem durch die Tribute ausgepreßten Deutschland aufregen konnte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Franken nicht etwas entwertet worden ist. Seit 1926 hat er keine Schwankung gehabt. Der allgemeine Index für Großhandelspreise war 1930 um 40 niedriger als 1927. Nur die Lebenshaltungskosten haben sich nicht entsprechend gesenkt, sie sind auf gleicher Höhe geblieben. Trotzdem ist der Haushalt von 39,5 Milliarden im Jahre 1927 auf 53,5 Milliarden 1932 gestiegen. Das wird verständlich dadurch, daß der letzte Etat nicht weniger als 18 Milliarden Rüstungskosten enthielt. Hinzu kommen aus anderen Etatstellen noch weitere Milliarden. Die Zinsenlast der öffentlichen Anleihen beläuft sich auf noch immer 10 Milliarden Franken jährlich, obgleich erst kürzlich eine Konvertierung, also Herabsetzung stattgefunden hat. Für die Militär- und Zivilpersonen müssen rund 12 Milliarden aufgewandt werden. Verglichen mit den Ausgaben von 1914 hatte England 1930 seine Heeresausgaben um 10 Prozent gesenkt, Frankreich dagegen um 64 Prozent erhöht, und wenn die Ausgaben für die Luftfahrt 1930 mitgerechnet werden, beträgt die Erhöhung sogar 110 Prozent. Nun hat der Finanzminister verkündet, daß auch am Heereshaushalt Abstriche vorgenommen werden sollen. Sie betragen aber nur 638 Mill. Franken. Es gehen 6 Franken auf eine Reichsmark. Das lächerliche Verhältnis zwischen Abstrichen und Ausgaben wird ganz sinnfällig, wenn man sich klarmacht, daß bei einem reinen Heereshaushalt von rund 4 Milliarden Abstriche von 130 Millionen gemacht werden sollen. Jetzt, wo das Feuer auf den Nägeln brennt, soll Abhilfe geschaffen werden, und zwar sollen die sachlichen und persönlichen Ausgaben gesenkt und die Einnahmen erhöht werden. Es ist auch an eine große Konsoldierungsanleihe gedacht, die 15 Milliarden Franken (2,5 Milliarden Reichsmark) bringen soll. Jetzt zetert und tobt die Nation, die erbarmungslos damit einverstanden war, daß aus Deutschland herausgepreßt wurde, was nur irgend möglich war. Wahrscheinlich wird die ganze Regierung Paul-Boncour darüber stürzen. Ganz echt klingt das Jammergeschrei freilich doch nicht, das wird man auch drüben in Amerika heraushören, obwohl man in Frankreich gerade im Hinblick auf die Kriegsschulden **Mitleid** erwecken will.

Kampf um die Osthilfe

Vor allem tut Beschleunigung not

Reichsernährungsminister von Braun gegen die Partei-Angriffe im Haushaltsausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Donnerstag in Anwesenheit des Reichsernährungsministers, Freiherrn von Braun, die Aussprache über die Durchführung der Osthilfe.

Abg. Ersing (Ztr.)

erklärt, daß der Anlaß zum Vorstoß des Zentrums die scharfe Kampfstellung des Reichslandbundes gegen die Regierung gewesen sei, obwohl die Groß-Agrarier im Osten gewaltige Unterstützungssummen erhalten hätten. Die angekündigte scharfe Antwort des Herrn von Oldenburg-Januschau sei bisher ausgeblieben. Inzwischen habe er feststellen können, daß Herrn von Oldenburg nicht 3 Güter saniert worden seien, sondern sogar 4, wobei man Summen nenne, die zwischen einer halben und dreiviertel Million liegen. Und zwar handele es sich um Güter, die erst in den letzten Jahren aufgetaucht seien. Der Redner ersucht die Regierung um Auskunft.

„Wir wollen den Klein- und Mittelbauern im Osten helfen. Wir wollen auch dem strebsamen Großbauern helfen. Wenn aber die vom Reich gegebenen Gelder verwendet werden, um Luxusautos und Rennpferde zu kaufen, dann sollte das Reich die Rückzahlung der Gelder verlangen. Die parlamentarische Behandlung der Osthilfe im Haushaltsausschuß hat in den Großgrundbesitzerkreisen, die die Osthilfe in ungerechtfertigter Weise in Anspruch genommen haben, größte Bestürzung ausgelöst. Von einer weiteren parlamentarischen Behandlung dieser Mißbräuche fürchten sie Gefahren, und darum suchen sie nach Wegen, um eine weitere parlamentarische Verhandlung unmöglich zu machen. Sie entfalteten hinter den Kulissen stärkste Aktivität für sofortige Reichstagsauflösung. Die Regierung kann nicht wünschen, daß eine weitere parlamentarische Aufklärung über die Vorkommnisse in der Osthilfe verhindert wird. Wir hoffen bestimmt, daß die Reichsregierung mit derselben Offenheit mit der politischen Vertretung des Volks verhandelt, wie dies in den letzten Tagen über die Lage der öffentlichen Finanzen und über deutsche Wirtschaftsfragen geschehen ist. Sollte entgegen dieser unserer Auffassung aber das Drängen der ostelbischen Großagrarier stärker sein und der Reichstag durch Auflösung um der weiteren Behandlung dieser Fragen verhindert werden, so würde dies nach unserer Auffassung zu einer schweren Vertrauenserschütterung führen und in den weitesten Schichten des deutschen Volkes das Empfinden auslösen, daß die ostelbischen Großgrundbesitzer zwar die Groschen des steuerzahlenden deutschen Volkes gern in Anspruch nehmen, daß sie aber gleichzeitig dieses zahlende deutsche Volk politisch beherrschen wollen.“

Inzwischen ist eine

große Zahl von Anträgen zur Osthilfe-Aussprache

eingegangen. Die Sozialdemokraten ersuchen die Reichsregierung, daß die rückständigen Lohnansprüche der Arbeitnehmer das Vorrecht im Konkursfalle erhalten. In deutschnationalen Anträgen wird die Reichsregierung ersucht, die Forderungen der Handwerker, des Handels und Gewerbes aus den in Umschuldung befindlichen Grundstücken bereits während des Sicherungsverfahrens zu bevorschussen. Ferner soll allen Betrieben, die bisher aus eigener Kraft ohne Osthilfe gewirtschaftet haben, bis 1. März 1933 ein Umschuldungsantrag gestattet werden. Endlich wird die Reichsregierung ersucht, neue für 1933 zu gebende Ernteaufbaukredite für gesicherte Betriebe zu einem den jeweiligen Reichsbankdiskontsatz um 1½ Prozent nicht übersteigenden Zinssatz zu gewähren.

Abg. Heinig (Soz.)

erklärt, es sei notwendig, in das „Panama der Osthilfe“ einmal hinein zu leuchten. Es werden die Besitzer saniert und nicht die Landwirtschaft in Ordnung gebracht. Mehrere Minister sind dabei bereits gescheitert. Stellung muß hier besonders gegen die Korruption genommen werden, die in der Osthilfe eingerissen ist. Ist es richtig, daß in den Tagen, da Herr von Knebel-Döberitz wieder mal als Kandidat für das Ernährungsministerium genannt worden ist, ein direkter Auftrag an die Landstelle Berlin erfolgte, ihn bevorzugt und beschleunigt zu sanieren? Aus den Sicherungsverfahren des Präsidenten der Pommerschen Landwirtschaftskammer, von Flemming, haben die Gläubiger keinen Pfennig erhalten, aber er hat die Möglichkeit gehabt, von 3. Stelle noch einen Kredit von 100 000 Mark zu erhalten. Flemming ist Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank für Industrie-Obligationen und hat von dieser Bank den Kredit bekommen, die an dem Verfahren selbst beteiligt ist. Herr von Oldenburg-Januschau hat meines Wissens ein Darlehen von 621 000 Mark zugesagt erhalten, von denen bisher 454 000 Mark ausgezahlt sind. Schließlich haben wir gehört, daß auch Frau Hermine von Hohenzollern mit ihrem Besitz in den Tätigkeitsbereich der Osthilfe geraten ist. Die allgemeine Praxis sei im Osten geworden, daß die Landwirtschaft im Einvernehmen mit den Familienangehörigen die Güter zum Preise der 1. Hypothek versteigere, wobei die Umschuldungshypothek ganz ausfalle. Das nenne man dann „Abschreibung auf Kosten des Reiches“.

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun

meint, daß auch nach seiner Meinung das Verfahren aus der Osthilfe beschleunigt werden müsse. Im übrigen stimme er durchaus zu, wenn Angriffe gegen Leute erhoben worden sind, die die Osthilfe in Anspruch nehmen und dann im Mercedes nach der Riviera fahren. Wer den Ernst der heutigen Lage nicht begriffen hat, gehört nicht auf die Scholle. Bei der großen Zahl von Menschen, die im Osten wohnen, sind diese Fälle aber ungemein selten.

Wir können nicht über alle Einzelheiten Auskunft geben, zumal wir 72 000 Anträge vorliegen haben und deshalb gar nicht imstande sind, über jeden einzelnen Mitteilungen zu machen.“

„Ich spreche offen aus, daß ich den bisherigen Weg, wenn ich noch einmal anzufangen hätte, nicht wieder gehen würde, da ich ihn für kompliziert halte. Aus dem Zusammenwirken von Industriebank, Zentrale Oststelle, Oststellen in den Provinzen, Treuhandstellen und anderen Organisationen ergibt sich ein

Gesamtapparat, der nicht unerheblich ist und schließlich von der Allgemeinheit aufgebracht werden muß.

Ich halte es aber nicht für zweckmäßig, in einem Augenblick, wo zwei Drittel der ganzen Vorarbeiten fertig sind, den Apparat umzuwerfen. Ich glaube versichern zu können, daß jetzt eine Beschleunigung des Verfahrens eintreten wird. Daß wir 1933 schon vollkommen fertig werden, scheint mir allerdings nicht ganz sicher zu sein. Wir rechnen jetzt damit, daß 40 Prozent

in bar und 60 Prozent unbar umgeschuldet werden können."

Alle für die Siedlung und die Osthilfe aufgewandten Mittel seien fortgeworfenes Geld, wenn nicht ein

Gleichgewicht zwischen den landwirtschaftlichen Preisen und den Produktionskosten

erreicht werde.

Auch in der Siedlung seien große Fehler gemacht worden. Man habe die Siedler oft zu klein angesetzt, daß sie nicht leben und nicht sterben können. Zu kleine Siedlungen seien eine große Gefahr für die Zukunft. Vielfach habe man auch die Siedler zu teuer angesetzt. Die Landwirtschaft wisse genau, was die Kaufkraft der städtischen Bevölkerung für sie bedeutet. „Andererseits ist die Kaufkraft des Bauern genau so in Rechnung zu stellen. Es ist richtig, daß die Zölle bei Ueberproduktion an Bedeutung verlieren. Wenn das Vieh heute einen Index von 61 hat und die Industrieprodukte auf 114 stehen, muß man zugeben, daß diese Schere ein unüberbrückbares Hindernis für ein Wiederaufleben der Landwirtschaft ist. Es kann kaum überwunden werden dadurch, daß die Industrieprodukte billiger werden, sondern nur durch eine Angleichung der Viehpreise. Die Zinslast der Landwirtschaft ist mit 620 bis 650 Millionen beziffert worden. Man darf aber nicht vergessen, daß der Wert der Güter außerordentlich zurückgegangen ist. Der Preisstand der landwirtschaftlichen Güter ist z. T. bis auf den Mitte der 90er Jahre zurückgegangen, während die Belastung der Landwirtschaft mit Krediten und Zinsen diesem Rückgang nicht gefolgt ist. Auf der Einnahmeseite spielt das Gleichgewicht zwischen Getreide und Vieh eine außerordentliche Rolle. Man ist in Deutschland in erheblichem Umfang von der Vieh- zur Getreideproduktion übergegangen, da die Getreidepreise sich etwas besser gehalten haben. Das ist eine außerordentlich gefährliche Entwicklung, denn wenn wir unter einer Ueberproduktion an Getreide leiden, sinken selbstverständlich auch die Getreidepreise. Bei Getreide und Kartoffeln kann man

die Bedarfsdeckung als 100prozentig bezeichnen.

Bei Fleisch ist also ebenfalls eine 100prozentige Bedarfsdeckung durch eigene Erzeugung möglich. Anders liegen die Dinge beim Fett. Der Anteil der eigenen Erzeugung beträgt im ganzen nur 40 Prozent, während 60 Prozent durch Einfuhr gedeckt werden. Bei der Butter produzieren wir 90 Prozent selbst. Die Eigenproduktion an Fetten kann noch gesteigert werden. Zum erheblichen Teil haben wir also bereits eine 100prozentige Bedarfsdeckung aus eigenen deutschen Erzeugnissen. Ausweiten kann sich die Landwirtschaft im wesentlichen nur noch in der Fettproduktion und beim Anbau eiweißhaltiger Futtermittel."

Abg. Schreiber (Ztr.):

Bestimmte Kreise des Ostens müssen sich hüten, durch Mißstände und Mißgriffe in Sicherungsverfahren die Ostidee abzuwerten. Es ist eine Erstarrung und ein Schneckentempo der Osthilfe eingetreten, während sie als eine ausgesprochene Notmaßnahme gedacht war. Beschleunigung tut not. Nur sanierungsfähige Betriebe können umgeschuldet werden. Der Reichskommissar muß sich in der Osthilfe als Aufsichtsinstanz energischer durchsetzen. Der Minister hat ein klares Bekenntnis zur Siedlung abgelegt, was vor dem Lande als eine dankeswerte Erklärung festgehalten werden muß.

Abg. von Rostorff (Dnat.)

erklärt, von Oldenburg-Januschau habe von der Umschuldung in demselben Sinne Gebrauch gemacht, wie es jedem anderen Landwirt jeder Besitzgröße des Ostens zustehe. Auch von Oldenburg habe unter dem völligen Fehlen des realen Personalkredites gelitten. Wenn jeder Mensch im deutschen Vaterland in allen Geschäftsdingen eine so reine Weste hätte wie von Oldenburg-Januschau, stände es in Deutschland besser. Der Zweck der Osthilfeaktion war letzten Endes, die Landwirtschaft des Ostens hinüberzuleiten bis zu einem Zeitpunkt, wo die Rentabilität der Landwirtschaft wieder hergestellt ist. Daß die noch nicht vorhanden ist, erklärt den schleppenden Gang der Osthilfe. Den sachlichen Beratungen folgte eine Geschäftsordnungs-Aussprache zur Frage, ob der Reichsernährungsminister berechtigt sei, Auskunft über einzelne Persönlichkeiten zu geben.

Reichsernährungsminister von Braun erklärt, die Rechtslage nachprüfen und Auskunft geben zu wollen.

Weitere Verschiebung der Vorlesungen Prof. Cohns

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 19. Januar. Am Donnerstag haben Besprechungen zwischen Dozenten aller Fakultäten und Vertretern der verschiedensten Gruppen und Verbände der Studentenschaft stattgefunden. Da die studentischen Vertreter auf Grund dieser Aussprache eine Fühlungnahme mit ihren Gruppen für notwendig hielten, kam man dahin überein, die Besprechungen auf Montag zu vertagen. Bei dieser Sachlage hat Prof. Dr. Cohn sich dem Wunsche der Dozenten und Studenten entsprechend entschlossen, seine Vorlesungen am kommenden Freitag und Montag nicht abzuhalten.

Die gerichtliche Untersuchung über den Brand des Dampfers „Atlantique" hat ergeben, daß **von Brandstiftung kaum die Rede** sein kann. Man glaubt jetzt wieder an einen Kurzschluß, der vermutlich durch den hohen Seegang in der Nacht vor dem Brand hervorgerufen worden ist.

Die erste Fahrt der „Deutschland"

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 19. Januar. Das auf der Deutschen Werft in Kiel erbaute und jetzt seiner Vollendung entgegengehende erste deutsche Panzerschiff „Deutschland" ist unter deutscher Handelsflagge zu seiner ersten Werftprobefahrt in die Kieler Bucht ausgelaufen. Das Schiff ist kurz nach 19 Uhr programmgemäß nach Kiel zurückgekehrt. An der ersten Probefahrt des Schiffes hat neben einer Werftbesatzung das zur Baubelehrung abkommandierte Marinepersonal, insgesamt rund 350 Personen, teilgenommen. Ferner wohnten der Fahrt, die in erster Linie der Erprobung der Maschinen galt, bei: Korvettenkapitän Wurmbach, der als Erster Offizier auf der „Deutschland" Dienst tun wird, und Korvettenkapitän Ingenieur Luettge, der zum Leitenden Ingenieur des Panzerschiffes ausersehen ist.

*

In Kiel und Wilhemshaven spricht man in diesen Tagen wieder viel von Deutschlands ABC. Das sind Deutschlands Panzerschiffe: die „Deutschland", das A, das Panzerschiff, das am 19. Januar seine erste Fahrt antrat, und Panzerschiff B, dessen Stapellauf in aller Kürze erfolgt — und zum Schluß noch Panzerschiff C, dessen Kielplatten schon liegen, dessen Pläne aber noch auf dem Schnürboden hängen. Die nächsten Tage werden genauer erkennen lassen, bis wann die einzelnen Termine, besonders für den Stapellauf des Panzerschiffes B, genau festliegen. Man spricht vom 1. April.

„Deutschlands" erste große Fahrt ist „Emdens" Ende. Man hat sich nämlich dahin geeinigt, daß an dem Tag, an dem die „Deutschland" endgültig in Dienst gestellt wird, die Besatzung von der „Emden" auf die „Deutschland" übersteigt. Auch der Stab des neuen Panzerschiffes ist schon zusammengestellt worden, so daß man also nur noch auf die Maschinen zu warten braucht.

Als die „Deutschland" in Kiel vom Stapel gelaufen war, wurde sie mit Schlepperhilfe von der Bauwerft zum Arsenal gebracht, wo man dann sofort mit dem Ausbau und der Ausrüstung begann. Hierbei beeilte man sich außerordentlich. Die Maschinen haben ihre Proben — auf dem Trocknen — großartig bestanden.

Inzwischen hämmert und dröhnt es in Wilhelmshaven auf der Reichswerft. Man arbeitet Tag und Nacht an dem Panzerschiff B. Es soll und muß zum 1. April fertig sein. Man strebt nämlich an, an einunddemselben Tage die „Deutschland" in Dienst zu stellen und das Panzerschiff B von Stapel laufen zu lassen.

Der Rohbau an dem B zu Deutschlands ABC ist fast fertig. Man nietet und schweißt, man baut Ventile ein und richtet die Fundamente für die Maschinen. Das Oberdeck liegt, die Außenwand wurde in diesen Tagen geschlossen. Nun geht es schnell vorwärts.

Nicht weniger emsig wird an den Kielplatten für das C gearbeitet. Auf der Helling neben Panzerschiff B liegen die großen Platten. Die Fachleute: die Vermesser, die Ingenieure, die Techniker schreiten und messen. Man entwirft und verwirft, man reißt neue Pläne auf und vereint sie mit den älteren.

So nähert sich das ACB der deutschen Flotte, ein Schiff nach dem andern, der Vollendung.

Von den ersten Probefahrten, welche die „Deutschland" macht, wird man nicht viel erfahren. Sie geschehen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Auch die Presse ist nicht zugelassen. Nicht einmal Bilder werden von diesen ersten Fahrproben mit eigenen Maschinen gemacht werden dürfen.

„Gedulden Sie sich noch ein paar Tage! Es ist nicht mehr lang bis zum 1. April. Wir gondeln inzwischen nur ein wenig in der Kieler Bucht herum, wollen einmal sehen, ob wir die Geschwindigkeit erreichen, die wir anstreben, ob die Maschinen das halten, was wir uns von ihnen versprechen, und auch sonst einige Kleinigkeiten.

Der Baumeister hat auch nicht gerne, wenn man ihm im Hause herumstochert, solange es nicht schlüsselfertig ist. Soweit sind wir noch nicht, ehe sich unsere Maschinen eingelaufen haben. Und darum handelt es sich doch bei unseren ersten Fahrten."

So versichert uns einer der zuständigen Kapitäne von einer großen Marinedienststelle, und er fährt fort: „Es macht Freude, in den bald fertigen und in den zum Stapelauf bereiten Kästen herumzugehen. Man leistet mit modernsten Mitteln ganze, vorzüglichste Arbeit. Sie glauben gar nicht, wie viele Gehirne — ohne daß wir sie dazu auffordern — sich Tag für Tag mit den deutschen Panzerschiffen befassen. Anregungen gehen uns von allen Seiten zu. Oft sinds aber auch keine Anregungen zu technischen Verbesserungen, sondern Anfragen, wann denn nun D an die Reihe käme, wann E und F.

Die Leute hier in dem Bau sind bei der Sache. In Wilhelmshaven und in Kiel arbeitet man mit einem Eifer, der erfreulich ist für den, der den Bau zu überwachen und zu beobachten hat." —

Wenn die „Deutschland" ihre Maschinen in der Kieler Bucht erprobt hat, dann fährt sie gegen Ende dieses Monats ein wenig weiter, nach Wilhelshaven, wo man so gegen den 28. Januar mit dem Eintreffen rechnet. Nach diesem Tage finden die großen Fahrtübungen statt. Aber noch immer still und bescheiden, unter Fernhaltung jeder Oeffentlichkeit. Diese Zurückhaltung, diese aus Sicherheits- und technischen Gründen gebotene Heimlichtuerei wird erst am 1. April aufhören.

Indienststellung und Stapellauf an einem Tage — das wird ein großer Tag für Wilhelmshaven sein. Aber nicht nur für die Stadt, für die ganze Küste, für unsere deutsche Flotte und für das ganze Reich!

Das A im deutschen ABC ist dann vollendet.

Rücktritt Prof. Hans Poelzigs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Januar. Professor Hans Poelzig hat sein Amt als Vizepräsident der Akademie für Künste niedergelegt. Gegen Professor Poelzig waren Angriffe erhoben worden, weil er eine Einladung des belgischen Gesandten zum Besuch zu einer Ausstellung belgischer Kunst mit unterschrieben hatte.

Wehrsport und Arbeitsdienst im Reichsbanner

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat die einleitenden Maßnahmen zur Durchführung des Wehrsports und des Arbeitsdienstes gebilligt. Alle verfügbaren Kräfte sollen zur Weiterentwicklung und Steigerung der Wehrsportarbeit herangezogen werden. Eine Beteiligung am Reichskuratorium für Jugendertüchtigung wird unter den gegebenen politischen Verhältnissen nicht für zweckmäßig erachtet.

Die Hindenburgspende hat seit ihrer Gründung im Jahre 1927 rd. **sechs Millionen Reichsmark an Unterstützungen verausgabt.**

*

In der vergangenen Woche sind in England **1041 Personen an der Grippe gestorben** gegen 684 in der Vorwoche.

Krankenversicherung für die Erwerbslosen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Januar. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages führte Staatssekretär Dr. Grieser zu den Anträgen, die den Wegfall von Beschränkungen in der Krankenversicherung verlangen, u. a. aus:

Auch in der Krankenversicherung gebe es wie in der Wirtschaft eine Zeit der Hochspannung und eine Zeit des Tiefstandes. Leistungen, die in jener Zeit festgesetzt seien, könnten während des Tiefstandes nicht ganz durchgeführt werden; Sparmaßnahmen wie Krankenscheingebühr und Arzneikosten-Anteil seien zur Hemmung des Absturzes notwendig gewesen. Die Aufhebung dieser Hemmungen entspreche nicht der gegenwärtigen Konjunkturphase in der Krankenversicherung. Wer die Hemmungen aufhebe, zwinge die Krankenkasse zur sofortigen Beitragserhöhung und ziehe einen Wechsel auf den Zeitpunkt noch unsicheren Aufschwungs.

Die Sozialpolitik gehöre zu den Grundlagen des Staates. Deshalb würden auch jetzt die Spitzenverbände der Gemeinden und der Krankenkassen zu einer Besprechung darüber eingeladen werden, wie die Krankenversicherung aller Erwerbslosen gesichert werden könne. Allerdings werde man sich auf die Krankenpflege beschränken müssen, Krankengeld werde man den Wohlfahrtserwerbslosen nicht gewähren können. Die Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Invalidenversicherung würde 36 Millionen im Jahr kosten; man werde versuchen, einen Weg zu finden. Die Rückerstattung der Wohlfahrtsunterstützung sei ein notwendiger Bestandteil jeder Fürsorge.

Nach längerer Aussprache wurde dann einstimmig der sozialdemokratische Antrag angenommen:

„Die durch Verordnung vom 16. Juni 1932 eingeführte Hilfsbedürftigkeitsprüfung für die Gewährung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung wird aufgehoben."

Landtag bis 15. 2. vertagt

Schluß der Schulaussprache

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. Januar. Nach Abschluß der Schulaussprache hat sich der Preußische Landtag bis 15. Februar vertagt.

Abg. Dr. Korinthenberg (Ztr.) bringt einen Antrag seiner Fraktion ein, in dem es heißt, die seit geraumer Zeit wie Pilze aus der Erde schießenden privaten Leih- und Mietbüchereien hätten sich zum großen Teil als Vertreibungsstellen für Schmutz- und Schundschriften erwiesen. Diese Büchereien ließen auch oft die notwendigen gesundheitlichen Maßnahmen außer acht. Das Zentrum verlange, daß der Begriff der Schund- und Schmutzschriften gesetzlich näher festgelegt und der Betrieb von Leih- und Mietbüchereien konzessionspflichtig gemacht werde. Bücher, die geistige, sittliche oder gesundheitliche Gefahren hätten, seien von der Verleihmöglichkeit auszuschließen. Der Antrag wird an den Unterrichtsausschuß verwiesen. Das Haus setzt dann die Schulaussprache fort.

Abg. Meister (Nat.-Soz.) erklärt, die Kulturpolitik in Preußen habe während der letzten 13 Jahre keine einheitliche und gerade Linie verfolgt. An der Volksschule sei lediglich zum Schaden der Schule herumexperimentiert worden. Die guten Volksschüler müßten auf Kosten des Staates die höhere Schule besuchen dürfen, während diejenigen aus der höheren Schule verschwinden müßten, die dort lediglich säßen, weil ihre Eltern das Geld dazu hätten. Bisher hätte man bewußt vermieden, die Heimatliebe unter den Jugendlichen zu pflegen. Grundsätzlich erstrebten die Nationalsozialisten ein Verbot des Alkohol- und Tabakgenusses für die Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr. Der Redner tritt für die Junglehrer ein und verwirft die weltliche Schule. Das Zentrum habe 13 Jahre mit den Sozialdemokraten zusammen regiert statt mit den Nationalsozialisten, die den Gottesglauben hochhielten.

Abg. Frau Dr. Wegscheider (Soz.) erklärte, wenn man die Schulverhältnisse in Rußland betrachte, könne einem bange werden. Im dritten Jahr des Fünfjahresplanes sei in Rußland einem Roten General das Schulwesen übertragen worden. Die weltliche Schule habe ihren Ursprung in der Ueberzeugung, daß in der konfessionellen Schule der aufgeweckten Jugend nicht die Erziehung gegeben wurde, die sie brauche.

Abg. Frau Wronka (Ztr.) führt aus, die Not der Zeit habe zu einer ungerechtfertigten Steigerung der Bildungsforderungen geführt und einen gefährlichen Anreiz für das Universitätsstudium gegeben, das immer aussichtsloser werde. Der Staat dürfe das Kulturniveau nicht abgleiten lassen. Durch den Abbau im Schulwesen werde namentlich die Mädchenbildung gefährdet.

Abg. Oelze (Dnat.) fordert, daß der Schuljugend die Bestimmungen des Versailler Vertrages klar gemacht würden. Er wendet sich dann **gegen die Hochschulzusammenlegung in Breslau** und betont, die Provinz Schlesien werde trotz des Verlustes ihrer natürlichen Absatzgebiete auch in jeder anderen Beziehung vernachlässigt. Die preußische Unterrichtsverwaltung setzte den Bestrebungen der Polen nicht den nötigen Widerstand entgegen.

Abg. Frau von Kuleßza (DVP.) stimmt dem Antrag auf Rückgängigmachung der Hochschulzusammenlegung in Breslau zu. In den Grenzgebieten müßten alle Kultur- und Bildungsstätten möglichst erhalten bleiben. Die Schulaufsicht an christlichen Schulen dürfe nur von Schulaufsichtsbeamten durchgeführt werden, die einem der beiden christlichen Bekenntnisse angehören.

Abg. Frau Dr. Weinandt (Ztr.) hebt hervor, die vom Zentrum gewünschte christliche Schule sei natürlich auch eine deutsche Schule. Das Auslandsdeutschtum sei zu betreuen; Parteipolitik dürfe in der Schule nicht getrieben werden. Die hohe Klassenfrequenz in der Volksschule müsse verringert werden zugunsten der erwerbslosen Junglehrer. Auch der Rundfunk müsse seine Darbietungen auswählen, daß sie das christliche Bewußtsein der Hörer nicht verletzen.

Bei den Abstimmungen wird ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, daß Polizeibeamte den Boden der Universitäten und sonstigen Hochschulen nur mit vorheriger Erlaubnis des Rektors betreten dürfen. Der Erlaß des Kultusministers, der die Uebernahme städtischer Schulen auf den Staat ablehnt, soll dort keine Anwendung finden, wo durch Zahlungsschwierigkeiten der Gemeinden die Aufrechterhaltung der Schulen im Grenzgebiet gefährdet wird. Grenzlandschülerheimen soll die an den Staat zu zahlende Pacht erlassen werden, sofern die Aufrechterhaltung des Heimes gefährdet ist. Ein deutschnationaler Antrag wird angenommen, der die **Senkung des Schulgeldes an den höheren Lehranstalten und die Senkung der Hochschulgebühren erstrebt.** Ferner wird ein Antrag des Unterrichtsausschusses angenommen, die deutsche Vorgeschichte in den Schulen mehr zu pflegen. Ein nationalsozialistischer Antrag auf Beseitigung der weltlichen Schulen wird abgelehnt, ebenso ein Zentrumsantrag auf Beschränkung der Zahl der Schultypen und ein deutschnationaler Antrag, der u. a. die untrennbare Verbindung der Wehrtüchtigkeit mit der staatsbürgerlichen Erziehung herstellen wollte. Der sozialdemokratische Antrag, die Aufnahme der weiblichen Studierenden an den Pädagogischen Akademien in Kiel, Frankfurt a. M. und Halle zu ermöglichen, wird angenommen.

Hermann Graf von Arnim aus Muskau (Oberlausitz) hat seinen Austritt aus dem Landbund erklärt, weil dessen radikale politische Richtung nicht seinen Auffassungen entspreche.

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

22

Der Volkskommissar räuspert sich. Botschaftssekretär Sternski begreift den faux pas seiner Ausdrucksweise und verbessert sich: unberufen, toi, toi, toi! wird in acht Tagen das wichtigste Material vorliegen, **und die Sowjetunion wird nur noch eine kleine Anzahl Fabrikate käuflich erstehen müssen.**

„Wenn Du Dich nur nicht irrst!" meint Hinrichs seelenruhig.

Die Suppe wird kalt

Nur nicht zu früh losschlagen! Gewiß, Dr. Werndorff ist stark in Versuchung, den angenehmen Herrn Zwiefel-Schweinsbacke sofort mit einem Steckbrief durch alle Keller und Kaschemmen zu jagen. Daß der Mann nirgends gemeldet ist und tausend Vorsichtsmaßnahmen gegen jeden polizeilichen Zugriff vorbereitet hat, steht ja fest.

Aber Hinrichs ist gegen draufgängerische Methoden im Dienst. Wenn einer weißhaarig geworden ist und in die Großvaterjahre gekommen, hat man das Geheimnis der Geduld allmählich ergründet.

Je gefährlicher der Gegner, umso engmaschiger muß die Schlinge sein,

die sich um ihn zuziehen soll. Selbst wenn es gelingt, einem Rädelsführer das Handwerk zu legen, so ist das noch lange nicht so schön, wie das genaue Studium des Handwerks, das vorangehen muß. Vielleicht bedeutet jeder Tag und jede Stunde Geld — in jedem Augenblick kann der organisierte Patentdiebstahl irgendwo einen Erfolg haben.

Dem Herrn Hinrichs ist gerade jetzt die Mohnblume der interessanteste Partner im Spiel. Und für interessante junge Damen hat er immer etwas übrig gehabt.

Mit dem nächsten D-Zug verläßt er das gastfreundliche Sanatorium. Der Volkskommissar mag seine Tage weiterhin in Ruhe verbringen. Dafür, daß **nichts Wesentliches sich ereignet, wird sein Zimmerkellner schon sorgen, der nun acht Tage lang in der neuen Stellung bleiben dürfte. Er selbst aber jagt nach L. zurück.**

Sein Bericht im Chefbüro ist kurz und aufschlußreich. Die erste Folge dieses Berichts besteht in einer sorgfältigen Erkundung der in den letzten Tagen Neueingestellten. Hinrichs hat ein Gefühl, als müßte die Mohnblume unter diesen sein. Zu dumm, daß er ihren Namen nicht kennt! Es ist aber, enttäuschendes Ereignis, **seit drei Monaten keine Frau mehr eingestellt worden, und zwar in keinem der Büros und Werke.**

Jetzt wird die Sache viel schwieriger.

Es ist ein Feind im Haus, ein skrupelloser, gehässiger und gerissener Feind, unter den zehntausend Menschen, die in L. arbeiten ein einziger, der die Arbeit der zehntausend gefährdet.

Eine Frau — aber vielleicht tritt diese Frau gar nicht selbst in Erscheinung? Sie hat Gehilfen, zweifellos. Durchaus möglich, daß man sie auf dem weiten Fabrikgelände überhaupt nicht zu Gesicht bekommt.

Jeder ist verdächtig

Und mit brennenden Blicken, die nur mühsam von seiner üblichen gutmütigen Maske gemeistert sind, verbohrt sich Hinrichs in zehntausend Physiognomien. Ruhelos geht er die Betriebe ab, einen nach dem anderen, Die harmlosesten Menschen verwickelt er in überflüssige Gespräche. Türhüter, Botenjungen, Hilfsbuchhalter, Reinemachefrauen. **Jeden Direktor, jeden Abteilungsleiter, jeden Chefchemiker prüft er auf Herz und Nieren. Ob den Herren irgendetwas Verdächtiges aufgefallen sei. Ob sie neue Gesichter um sich sehen.** Ob sie irgendwelche Wahrnehmungen gemacht hätten, auch die nebensächlichsten können von Bedeutung sein. Der große Menschenfischer geht um. Aber es ist

nichts, nichts, nichts.

Dabei vergehen die Stunden und die Tage, nur die Nächte wollen nicht vergehen. Schlaflos verbringt Hinrichs sie an seinem Schreibtisch. Zum achtzehnten Male geht er die Personalkarten durch. **Verdächtig ist keiner. Verdächtig ist jeder.**

Es ist der schwerste Fall seines Lebens. Soll die Werkspolizei zusehen, wie das Unternehmen nach allen Regeln der Geheimkunst ausgeraubt wird? Noch leuchtet das ewige Licht seiner Zwanzigpfennigzigarre. Aber seine Augen sind trüb, und mitunter zittern die Hände.

Wahrhaftig, der Geheimrat muß seinen alten Freund und Mitarbeiter trösten. „Nehmen Sie's nicht so tragisch, Hinrichs!" sagt er. „Wir alle tun unser Menschenmöglichstes! Kommen Sie, wir wollen frühstücken!"

Der Geheimrat führt eine spartanische Lebensweise. Sein Werktagsfrühstück läßt er sich aus der Kantine herüberholen, genau wie jeder andere Mann im Bureau. Schaff stellt es auf den Tisch hin, der alte Kanzleidiener, seit dreiunddreißig Jahren, und seit dreiunddreißig Jahren erlaubt sich der Alte die respektvolle Bemerkung: „Wenn ich Herrn Geheimrat respektvoll darauf aufmerksam machen darf, daß die Suppe schon kalt wird!"

„Na ja, frühstücken wir in Gottes Namen! Mit Fasten und Kasteien ist eine Kriminalsache auch noch nie aufgeklärt worden."

Natürlich ist die Suppe wieder einmal kalt geworden. Die beiden Herren, der Geheimrat und Hinrichs, sind in Schweigen und Nachdenklichkeit versunken, und der alte Schaff fehlt, der respektvoll auf den physikalischen Vorgang des Wärmeverlustes aufmerksam macht.

„Wo steckt denn der Alte eigentlich?" fragt Hinrichs mehr aus Höflichkeit als aus Interesse.

„Er ist erkrankt," erwidert der Geheimrat. „Die erste Krankheit, die er sich nach dreiunddreißigjährigem Dienst leistet. Da hat er schon Anspruch auf eine kleine Grippe, denke ich!"

So, so, Grippe hat der alte Schaff. Hinrichs ist ein Menschenfreund, gewiß. Aber augenblicklich beschäftigen ihn ganz andere Fragen als der Gesundheitszustand des Bureaudieners. Und nur um die Fragen einigermaßen hinwegzureden, die ihn fiebe[r]haft beschäftigen, führt er das sinnlose Gespräch fort: „Hoffentlich nichts Ernstes! Wär' schad' um den alten Mann!" „Nein, nein, seine Tochter sagt, daß er bestimmt in einer Woche wieder hergestellt ist!"

„Der alte Schaff hat eine Tochter? Wußte ich ja gar nicht!" meint Hinrichs, und nun beginnen seine Gedanken sich in das bisher mechanische Gespräch einzuschalten.

„Ich auch nicht," gibt der Geheimrat zu, „eigentlich merkwürdig, wie wenig wir von den Menschen unserer engsten Umgebung wissen. Er hat mir nur einmal erzählt, daß er seit langen Jahren Witwer ist. Und plötzlich stellt sich seine Tochter ein, schon ein älteres Mädchen. Sie war seit ihrer frühen Kindheit in Köln in Stellung."

„Ach!" sagt Hinrichs.

Er ist wirklich nervös. Seine Hände zittern so sehr, daß die Suppe plötzlich verschüttet ist. Ueber den ganzen Tisch ist sie ausgegossen. „Tausendmal um Entschuldigung, Herr Geheimrat!" sagt er. „Man wird alt und ungeschickt. . . Fräulein Schaff wird das rasch wegwischen müssen! . . ."

Der Geheimrat klingelt und sagt begütigend: „Aber, lieber Freund, wenn Sie schon alt sein wollen, was soll dann ich erst sagen?"

Die Tochter des grippekranken Dieners kommt auf das Klingeln mit ihrem Tablett herein. Ein unhübsches, vierzigjähriges Mädchen, schon bedenklich in die Breite gegangen, mit feuerrotem Schopf. Mohnblume!

Wie geht es Ihrem Vater, Fräulein Schaff?

Hinrichs hat nicht gefragt und nicht gesprochen. Die Vision ist alles.

Gleichmütig ißt er am Tisch des Geheimrats sein frugales Mahl zu Ende Inzwischen sind durchs Haustelephon seine beiden Gehilfen von der Werkpolizei ins Chefbureau gerufen.

Im Vorzimmer wartet die Tochter des grippekranken Dieners auf das Geschirr, das sie in die Kantine zurücktragen soll. Nach einer knappen halben Stunde ist es so weit. Das ältliche Mädchen mit dem brennroten Schopf stellt die Teller und Gläser übereinander und trägt den Eßkorb in die Kasinoküche zurück. Damit ist ihr bißchen Aushilfsdienst beendet. Langsam, mit den müden Schritten des abgehärmten Proletariermädchens, geht sie heim ins kleine Siedlungshäuschen, das der alte Schaff zu seinem fünfundzwanzigsten Dienstjubiläum als persönliches Geschenk vom Geheimrat erhalten hat. Nicht ein einziges Mal dreht sie sich um, gedankenlos und träg durchquert sie das Industriedorf L., und sie fühlt nicht, daß Augen sie halten, und daß an allen Ecken und Enden Neugierige, Passanten und Radfahrer ihren Heimweg kreuzen. **Hinrichs Werkpolizei arbeitet vollkommen lautlos. Es geht alles automatisch, eins, zwei, drei.**

Klopfen an der Türe des bescheidenen Einfamilienhäuschens. Im Inneren ein schlurfender Schritt. Die eben heimgekommene Tochter des Hauses öffnet einen Spalt, nicht sehr begeistert von der Aussicht, Besuch zu bekommen. Vor ihr steht ein alter Herr, derselbe, den sie eben im Kontor des Geheimrats bedient hat. Ihr aber imponieren die großen Herren nicht. „Sie **wünschen?"** fragt sie abweisend.

„Ich komme im Auftrag des Herrn Geheimrats," sagt sehr freundlich der Besucher und pafft dazu gemütlich seine Zwanzig-Pfennig-Zigarre. **„Will mich mal erkundigen, wie es Ihrem Vater geht. Der Herr Geheimrat nimmt starken Anteil am Befinden seines alten Schaff!"**

„Danke, gut!" sagt sie. Auch nicht um Handbreite öffnet sie den Türspalt weiter.

„Darf man ihn mal sehen?" fragt der gutmütige alte Herr.

Das alte Mädchen erwidert: **„Danke, nein! Er soll keinen Besuch empfangen!"**

„Meint das der Arzt?" fragt Hinrichs. „Welchen Krankenkassenarzt haben Sie denn kommen lassen?" Alte Leute können wirklich unerträglich werden in ihrer Neugierde.

„Gar keinen!" erwidert sie und fügt hinzu: **„Arme Leute brauchen keinen Arzt!"**

„Aber einen Anwalt können auch arme Leute brauchen!" Die freundliche Stimme des alten Mannes ist jäh dunkel und drohend geworden:

„Mohnblume, Sie sind verhaftet!"

Kreischt das Weib auf und will die Türe zupfeffern. Sein Fuß hat sich aber noch rechtzeitig in den offenen Spalt geschoben. Und während er sie an der rechten Schulter packt, fragt er mit ungewöhnlicher Schärfe: **„Was haben Sie eigentlich mit dem alten Schaff gemacht? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Lage erleichtern, wenn Sie sofort ein umfassendes Geständnis ablegen!"**

(Schluß folgt.)

Bist Du der Richtige?

28) *Roman von Karl Hans Strobl*

Aber es schien, als ob der Wein nicht die Macht über Justus hätte, die ihm Max zugeschrieben hatte. Der Onkel blieb bei seiner schwerfälligen Art, und das Gespräch wurde immer mühsamer, je weiter die Zeit fortschritt und je öfter Max nach der Uhr sah. Er war ungeduldig geworden, die Stunde, die er Wlasta angegeben hatte, war längst vorüber, ein Zittern kam in sein Herz, welche Beschämung für ihn, wenn ihn heute etwa diese niederträchtige Weibsperson sitzen ließ.

Aber da kam sie endlich, schwebte an dem Fenster vorüber, nickte unbefangen herein und trat gleich darauf in die Weinstube.

„Du bist ja nie sehr pünktlich," begrüßte sie Max ungehalten, „aber heute hast du dich selbst im Zuspätkommen übertroffen" Der Onkel sollte gleich einen Begriff davon bekommen, wie man mit Wlasta stand und welche Gewalt man über sie hatte.

„Ich bitte dich, mache mir nur keine Szene," lachte Wlasta fröhlich, „du kannst dir wohl denken, was man zu tun hat, wenn so viele Bekannte ins Feld müssen."

Das kleine Persönchen war nicht übel anzusehen, auf den roten Haaren saß ein kleines Hütchen, von dem saphirblaue Bänder hinten herabflatterten, das perlgraue Kleid war reich mit Rüschen und Volants besetzt, und unter dem weit abstehenden Glockenrock kamen die niedlichsten Füßchen hervor, wenn aber Max von ihr als einer jungen Künstlerin gesprochen hatte, so war die Jugend wohl nur mit der Brille der Verliebtheit gesehen. Selbst in dem Halbdunkel der alten Gewölbe konnte man wahrnehmen, daß der Jugend durch das Geschick der Künstlerin nicht wenig nachgeholfen war, mit den Farben der Bühne, dem Rot und Weiß auf den Lippen und Wangen und dem Schwarz der Augenbrauen, und einem von **Amors Listen Unverblendeten war es ohne weiteres** klar, daß sie um eine erkleckliche Anzahl von Jahren älter war als der feurige Jüngling Max.

Dem war es bei Wlastas Antwort ein wenig schwül geworden, und er fand, daß es angezeigt sei, baldigst einzulenken. „Wir sind schon ungeduldig gewesen," sagte er zurückweichend, „mein Onkel Justus konnte es schon nicht erwarten, dich kennen zu lernen."

Eine Handbewegung wies Wlasta nach dem Dritten am Tisch. Justus saß mit dem Rücken gegen das Fenster, sein Gesicht war auf dem Hintergrund des sonnenhellen Platzes draußen schwer zu erkennen. Wlasta hatte neben Max Platz genommen, nun, durch die Vorstellung aufmerksam gemacht, sah sie ihr Gegenüber an, ihre Augenbrauen zogen sich immer höher, ihre Pupillen öffneten sich wie die einer Katze im Dunkeln, sie beugte sich immer weiter vor.

„Ja, wen haben wir da?" lachte sie plötzlich schallend auf und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß der Wein aus den Römern überschwappte.

Max kannte wohl Wlastas manchmal etwas vom Herkömmlichen abweichende Art, aber er dachte doch, daß dies eine absonderliche Begrüßung sei, und suchte einen Wink anzubringen, der Wlasta zur Vorsicht mahnen sollte.

Wlasta kümmerte sich jedoch gar nicht um ihn, sie schien es ungeheuer lustig zu finden, daß ihr Max seinen Onkel vorgestellt hatte, und bog sich geradezu vor Lachen. „Nein, das ist aber drollig!" rief sie, „ihr seid doch zwei ganz geriebene Kerle. Das soll wohl eine Ueberraschung für mich sein? Na, sie ist euch ja gelungen, ich hätte eher den Schah von Persien hier erwartet als dich, du alter Gauner. Das ist eine hübsche Reihe von Jahren, seit wir uns zum letztenmal gesehen haben, Andreas, was?"

Jetzt war Max völlig aus der Fassung gebracht. „Das ist mein Onkel," sagte er, indem er nach Wlastas Hand angelte, um ihre ausbündige Heiterkeit ein wenig zu zügeln.

Wlasta bekam einen Hustenanfall vor Lachen: „Na, ihr seid einander wohl würdig, Onkel und Neffe!" kreischte sie zwischendurch.

„Mein Onkel Justus Saltzenbrod," wiederholte Max mit Nachdruck.

„Schon gut! Schon gut!" schrie Wlasta hinein, „er hat ein Inkognito wie ein hoher Herr **oder einen Bühnennamen wie unsereiner. Na,** Hauptsache, daß ich dich wieder einmal leibhaftig zu Gesicht kriege, ich dachte schon, du wärest, wo der Pfeffer wächst."

„Ich kenne das Fräulein nicht," sagte Justus ruhig, „ich sehe die Dame heute zum erstenmal." Sein Gesicht hatte sich nicht im mindesten verändert, vielleicht war die Falte zwischen den Augenbrauen etwas tiefer geworden, aber sonst war nichts in seinen Mienen zu lesen, als kühle Ablehnung dieser ausgelassenen Heiterkeit.

„Mach keine Umstände, Andreas," sagte Wlasta etwas ruhiger, „du brauchst vor deinem Neffen nicht den würdigen alten Herrn zu spielen. Max hat ein Verständnis für die Schwächen seiner Mitmenschen und wird es uns gewiß nicht übelnehmen, daß wir einmal gute Freunde waren. Mein Gott, damals war doch noch von einem Max keine Rede, und er wird doch nicht noch nachträglich eifersüchtig werden. Oder ist es deshalb, weil du kein ganz reines Gewissen hast, Andreas? Na, schließlich sind wir doch in Frieden auseinander gegangen als vernünftige Menschen, die wissen, wann es an der Zeit ist, ein Ende zu machen. Du siehst, daß ich mich in der Welt zurecht gefunden habe, und auch du machst den Eindruck, als hättest du irgendwelche Schäflein gefunden, die sich willig scheren lassen."

„Ich verstehe das Fräulein nicht," erwiderte Justus noch um einige Grade eisiger, „ich wiederhole, daß ich heute das erstemal das Vergnügen habe, Sie zu sehen."

„Du wirst mich doch nicht verleugnen wollen," beharrte Wlasta ärgerlich, „ich will ja gar nichts von dir, du brauchst dich nicht zu fürchten. Ich habe an jedem Finger einen Kavalier. Oder könnte doch einen haben," verbesserte sie sich, „wenn Max nicht wäre. Also laß das dumme Versteckenspielen und sei nett zu mir."

Sie schob den Römer, der vor ihr stand, zur Seite und streckte Justus über den Tisch die Hand hin.

Aber der blieb bewegungslos sitzen und ergriff die Hand der Schauspielerin nicht. „Ich versichere die Dame, daß sie sich im Irrtum befindet. Es scheint eine Verwechslung mit jemand anderem vorzuliegen."

Max war wie aus den Wolken gefallen dagesessen und hatte immer von einem zum anderen gesehen. Nun aber bemerkte er, daß sich ein **Zorngewitter im Gemüt seiner Freundin zusammenzog.** Er kannte sie gut genug, daß sie von keinerlei Hemmungen gehalten wurde, wenn ihr etwas gegen den Strich ging.

„Jetzt hab' ich genug von deinen Dummheiten," zischte sie Justus an, „Irrtum? Verwechslung? Wem willst du denn das weismachen, daß du nicht Andreas Gießkan bist? Damals hast du wenigstens so geheißen, wie du Kellner im Café „Stadt Graz" in Wien warst und mit der Modistin Mizzi Kratochwil ein Verhältnis gehabt hast. Ich brauch' mich meines Namens nicht zu schämen; wenn ich jetzt Wlasta Halm heiß, so ist das, weil es bei uns so Mode ist, einen Künstlernamen zu haben. Aber du wirst wohl Grund haben, den deinen abzuleugnen, hast vielleicht Angst vor der Polizei!"

„Ich bedauere, nicht länger bleiben zu können," sagte Justus, indem er aufstand, „ich muß zur Bahn. Mein Zug geht in einer Stunde."

Auch Wlasta war aufgesprungen, hatte Justus an der Schulter gefaßt und sein Gesicht dem Licht zugewandt. Sie stand ihm gegenüber mit flammenden Augen, schäumend vor Wut.

„Ach was, halt's Maul!" fuhr sie ihn an. Sie war ja nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen, daß sie wirklich ihren alten Freund aus Jugendtagen vor sich hatte, aber nun, da sein Gesicht aus dem Dunkel in die Helle getaucht war, überzeugte sie sich noch einmal, daß jede Täuschung ausgeschlossen sei.

„Du bist also nicht Andreas Gießkan?" knirschte sie.

„Ich heiße Justus Saltzenbrod!" sagte Justus, indem er nach dem Hut am Wandhaken langte.

„Und du kennst mich nicht?"

„Nein!"

Max, der eine Katastrophe herannahen sah, wollte sich beschwörend vor Wlasta stellen. Aber es war zu spät, ehe er um den Tisch herumkam, hatte Wlasta ihren Römer ergriffen und goß den Wein mit vollem Schwung über Justus' Gesicht. „Da, du Haderlump!" kreischte sie entfesselt.

Max war von Erstarrung ergriffen, denn er sah, wie sich seines Onkels Gesicht jäh veränderte und eine Wildheit darin aufzuckte, die Aergstes befürchten ließ. Aber gleich darauf schien Justus wieder Gewalt über sich gewonnen zu haben, er nahm das Serviertuch aus der Hand des verblüfft dastehenden Kellners und trocknete sich das triefende Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Meldung.

In der Nacht zum 19. d. Mts. entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Brüderkloster zu Neustadt OS., wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegervater, der

Kaufmann

Viktor Ronge

im Alter von 63 Jahren.

Beuthen OS., den 20. Januar 1933.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet in **Beuthen OS.** am Sonntag, dem 22. Januar 1933, 13½ Uhr, vom Städtischen Krankenhaus, Breite Straße, aus statt.
Requiem Montag, den 23. Januar, 8 Uhr, in der St. Marienkirche.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 6 ist bei der **„Biervertrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid."** in Beuthen OS. eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 17. Januar 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 94 ist bei der **„Rawak & Grünfeld Aktiengesellschaft"** in Charlottenburg mit Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: Felix Benjamin ist nicht mehr Vorstandsmitglied. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 17. Januar 1933.

In das Handelsregister B. Nr. 330 ist bei der in Beuthen OS. eingetragenen Zweigniederlassung in Firma **„Leinenhaus Bielschowsky, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Beuthen OS."** eingetragen: Dem Heinrich Bielschowsky in Breslau ist Gesamtprokura derart erteilt, daß er gemeinsam mit einem Geschäftsführer zur Vertretung und Zeichnung der Firma befugt ist. **Amtsgericht Beuthen OS.**, 17. Januar 33.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Vortragsabend im Beuthener KKV.

Werbung, Verkaufskunde und Berufsethik

Beuthen muß sich als neues Absatzgebiet das Hinterland sichern

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Januar.

Der Katholische Kaufmännische Verein hielt am Donnerstag abend im Tucher-Ausschank eine Geschäftssitzung ab. Der Vorsitzende, Bankdirektor Markefka, begrüßte besonders den Geistlichen Beirat, Studienrat Hoffmann, den Gauvorsitzenden, Möbelkaufmann Müller, sowie Verlagsdirektor Scharke. Der 2. Vorsitzende, Kaufmann Pitas, berichtete über die Gauvorstandssitzung. Eine rege Besprechung fand über den geplanten Schulungskursus in der Heil- und Pflegeanstalt zu Branitz statt, an dem Vorträge über Branchenkunde sowie geistliche Vorträge gehalten werden sollen. Er berichtete weiter über Fachfragen des Verbandes und über eine erzielte **Einigung für die Offenhaltung der Geschäfte an katholischen Feiertagen, wonach die Geschäfte erst von 11 Uhr ab offen gehalten werden sollen.** Zur Aussprache kam auch die Schädigung des Einzelhandels durch den

Warenverkauf durch Automaten.

Eine verschärfte Sperre soll für Einheitspreisgeschäfte durchgeführt werden. Gauvorsitzender Müller berichtete hierzu, daß geplant sei, die Warenautomaten mit einer monatlichen Steuer von 25 Mark zu belegen.

Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Verlagsdirektor Scharke das Wort zu seinem Vortrage. Verlagsdirektor Scharke dankte der Kaufmannschaft dafür, daß sie ihm Gelegenheit gegeben habe, seine Gedanken zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Werbung und Verkaufskunde zu entwickeln.

Direktor Scharke behandelte in seinem Vortrag die

aktuellen Fragen der Verkaufstechnik und der Werbeschulung.

Er ging zunächst von der Notwendigkeit einer Stärkung und Unterstützung der westoberschlesischen Kaufmannschaft aus und betonte, daß gerade Beuthen durch die Grenzziehung einen großen Wirkungskreis an Polen verloren habe. Zudem seien die Schwierigkeiten zoll- und verkehrspolitischer Art immer größer geworden, und man dürfte die durch die Grenzschließung 1937 zu erwartende Einbuße an Absatzmöglichkeiten mit 40 oder sogar mehr Prozent veranschlagen. Es erwachse daraus die Aufgabe, neue Absatzgebiete zu schaffen und

das Beuthener Hinterland für die Beuthener Kaufmannschaft zu erschließen.

Der erste Schritt auf diesem Wege waren die Beuthener Glückstage. Es gelte, die Behörden und Verkehrsinstitute zur wirksamen Mitarbeit heranzuziehen, und zugleich müßte das größte Augenmerk darauf gerichtet werden, **die neu zu gewinnende Kundschaft gefühlsmäßig zu binden.** Dazu brauche man aber einen besonders geschulten Stab von Mitarbeitern im Verkäuferstande. Die segensreiche Einwirkung der schul- und berufsschulmäßigen Erziehung müsse über die Lehrzeit hinweg fortgesetzt werden, und das männliche und weibliche Verkäuferpersonal müsse von dem sittlichen Ernst und der inneren Freude am Berufsideal erfüllt sein. Im Rahmen der jetzt unter Mitwirkung der Kaufmannschaft und unter Förderung des Handelsschuldirektors Sagan geschaffenen Arbeitsgemeinschaft für Werbung und Verkaufskunde werde eine regelrechte Verkäuferschule eingerichtet; eine Kerntruppe befähigter und schauspielerisch begabter Verkäufer und Verkäuferinnen sei in der Bildung begriffen. In regelmäßigen Uebungsabenden sollen gute und schlechte verkaufstechnische Handlungsweisen behandelt und erläutert werden. Es sei geplant, diese Themen später bühnenmäßig den Beuthener Einzelhandelsangestellten vorzutragen. Auch die zwanglosen Informations- und Diskussionsabende, an denen laufend Fragen der Werbung auf kaufmännischem und juristischem, künstlerischem und technischem Gebiete behandelt würden, hätten sich bereits eines zahlreichen Besuchs und einer regen Anteilnahme aus Kreisen der Geschäftswelt und Angestellten zu erfreuen.

Der Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Bankdirektor Markefka betonte das rege Interesse der katholischen Kaufmannschaft an diesen Fragen. Er dankte im Namen des Vereins für die Anregungen. Auch aus der Mitte der Versammlung wurde diese bahnbrechende Arbeit dankbar anerkannt. Nunmehr hielt der Geistliche Beirat, Studienrat Hoffmann, einen Vortrag über das Thema:

„Können wir noch Berufsgeist und Berufsfreude haben?"

Redner wies darauf hin, daß diese Fragen nicht nur die Kaufmannschaft, sondern alle Stände angehen. Die Fähigkeiten des einzelnen können nur in einer Gemeinschaft zur Entfaltung kommen. Jeder einzelne habe in der Gemeinschaft eine bleibende Aufgabe, den Beruf zu erfüllen. Der Beruf sei eine nach Gottes Willen zu erfüllende Aufgabe. Er verlange selbstlose Hingabe an die Arbeit. Dieses Moment falle heutzutage vielfach fort, wenn die Berufsausübung nur als Broterwerb aufgefaßt werde. Dann werde die Arbeit eine Last. **Vielfach leide der Berufsgeist dadurch, daß der Beruf nicht nach den Anlagen und Neigungen des einzelnen gewählt werde,** sondern eine Verlegenheitswahl getätigt werde. Die Frage, ob wir dafür sorgen können, daß Berufsgeist und Arbeitsfreude wieder lebendig werden, sei zu bejahen. Dazu seien eine Reform des bestehenden Zustandes und

eine Gesinnungsreform

notwendig. Hier müssen Elternhaus und Schule verständnisvoll zusammenarbeiten. Der Kampf müsse gegen die Entseelung des Produktionsprozesses und der Produktionstechnik geführt werden. Hier werde nur die Belehrung wirksam sein, daß die Arbeit notwendig sei und dem Volksganzen diene. Das Christentum lehre, daß man in jedem Stande ein ewiges Ziel erreichen könne. Auch dieser Vortrag wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen.

Verlängerung der Verkehrskarten für 1933

Das Polizeipräsidium schreibt uns:

Nach einer besonderen Vereinbarung mit den polnischen Behörden vom 9. 1. 1933 ist die Frist für Verlängerung der Verkehrskarten für 1933 bis zum 31. 3. 1933 verlängert worden. Diejenigen Verkehrskarteninhaber, die ihre für das Jahr 1932 gültige Verkehrskarte bisher noch nicht verlängern ließen, können diese daher noch bis 31. 3. 1933 zur Verlängerung bei den Ortspolizeibehörden oder Polizeirevieren abgeben. Zwischenausweise dürfen jedoch nicht mehr ausgestellt werden.

Kommunisten verhetzen die Menge

Erwerbslose schlagen in Ratibor Schaufenster ein

Polizei gibt Schreckschüsse ab und geht mit Gummiknüppel vor

Ratibor, 19. Januar.

Die Kommunisten hatten am heutigen Markttage aus dem Kreise Ratibor und zum Teil aus dem Kreise Leobschütz Erwerbslose zusammengerufen, welche sich in einer Stärke von über 2000 Mann vor dem Landratsamt zusammenrotteten. Da die Demonstranten die Passanten belästigten und mehrere Schaufenster einschlugen, schritt die Schutzpolizei mit dem Gummiknüppel ein. Dabei wurden mehrere Polizeibeamte zu Boden geworfen und mißhandelt, sodaß die Polizei einige Schreckschüsse abgab. Erst als Verstärkung eingetroffen war, gelang es, die Demonstranten vom Landratsamt abzudrängen. Da sie nach dem Ringe zogen, wurde der Ring abgeriegelt, sodaß sich die Demonstranten in den Nebenstraßen verlaufen mußten.

Verlängerte Geschäftszeit im Industriegebiet

Die kaufmännischen Verbände von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg weisen darauf hin, daß auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenten Gleiwitz die Geschäfte am Sonnabend, dem 21. Januar, für den geschäftlichen Verkehr bis 20 Uhr (8 Uhr abends) geöffnet sein dürfen.

Schlittenfahrten auf dem Bürgersteig verboten

Gleiwitz, 19. Januar.

Vom Polizeipräsidium wird darauf hingewiesen, daß das Befahren der Bürgersteige mit Schlitten im allgemeinen verboten ist. Nur Stoßschlitten, d. h. solche, die mit einer Rückenlehne versehen sind und daran geschoben werden, dürfen auf dem Bürgersteig fahren. Im übrigen ist auch beim Befahren des Fahrdammes mit Rodelschlitten oder mit Skiern größte Vorsicht zu üben. Werden mehrere Schlitten hintereinander gekoppelt und von einem Pferde gezogen, so muß das Pferd mit dem Schlitten durch eine Deichsel verbunden sein. Falls eine Verkehrshinderung zu befürchten ist, können derartige Schlittenpartien überhaupt verboten werden.

Kommunistische Geheimdruckerei entdeckt

Kattowitz, 19. Januar.

In der Wohnung eines gewissen Rother wurde eine größere Anzahl von kommunistischen Druckschriften und Broschüren entdeckt, u. a. ein Exemplar der Internationalen Gewerkschafts-Korrespondenz. Die weitere Untersuchung ergab, daß Rother in seiner Wohnung auf geheimen Druckapparaten kommunistische Flugblätter herstellt. In diesem Zusammenhang wurde ein gewisser Birnbaum, der eine gut bezahlte Stelle im kommunistischen Lager inne hat, verhaftet.

Der Malecha-Mörder noch nicht gefunden

Beuthen, 19. Januar.

Zu der Mordtat an der 81jährigen Witwe Malecha, die am 9. 1. 1933 gegen 18 Uhr in ihrer Wohnung Piekarer Straße 25 (Seitenhaus) im Schlafzimmer mit schweren Schädelverletzungen aufgefunden wurde, bittet die Mordkommission weiter um eifrige Mitarbeit des Publikums. Wie schon mitgeteilt, muß zwischen Täter und Opfer ein Kampf stattgefunden haben, wobei sich der Täter wahrscheinlich mit Blut besudelt und verletzt hat. Wer hat am Mordtage, also am 9. Januar um 18 Uhr, eine Person mit blutbefleckten Kleidern gesehen? Wer hat um die genannte Zeit irgend eine verdächtige Person aus dem Hofe des Grundstückes Piekarer Straße 25 kommen sehen? Nach den Feststellungen der Mordkommission ist die Ermordete zum letzten Male in der Zeit um 17,30 Uhr in der Toreinfahrt des genannten Hauses gesehen worden. Wer hat mit der Ermordeten zuletzt gesprochen?

Erwähnt sei nochmals, daß der zunächst verdächtigte Bettler, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, als Täter nicht in Frage kommt. Die Mordkommission Beuthen weist auf die für die Ermittelung des Täters ausgesetzte Belohnung von 1000 RM. hin. Für das Ermittelungsverfahren können selbst die kleinsten Angaben, die der Laie mitunter für ganz unwesentlich hält, sehr wichtig sein, namentlich wenn sie rechtzeitig zur Kenntnis der Behörde kommen. Durch Verzögerungen solcher Mitteilungen leidet vielfach die Frische und Uebersichtlichkeit der Aussagen, und wertvolle Zeit für die Nachforschung geht verloren. Ganz verfehlt wäre es zu schweigen aus Bequemlichkeit, oder um „Scherereien aus dem Wege zu gehen". Zweckdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, nehmen die Mordkommission im Polizeiamt Beuthen (Telefon 3401), die Staatsanwaltschaft Beuthen und sämtliche Landjägerei- und Polizeibeamte entgegen.

Beuthen im Zeichen der Inventurverkäufe. Wenn man die Inserate liest und die Schaufenster der einzelnen Firmen betrachtet, so ist man über das Gebotene höchst erstaunt. Billiger geht es wirklich nicht mehr. — Von der Firma **Gebr. Markus & Baender** in Beuthen, am Ring 23, werden zum Beispiel Woll- und Seidenkleider schon mit 3,95 Mark, Waschkleider sogar mit 95 Pf., Kostüme mit 2,95 Mark und 5,90 Mark angeboten. Man muß sich fragen, was hierbei bezahlt ist! der Arbeitslohn, der Stoff oder das Futter? Unterkleidung, Woll- und Leibwäsche und tausend andere Artikel sind zu Preisen ausgestellt, die zum Kauf anregen. Die Firma Gebr. Markus & Baender in Beuthen, am Ring 23, wird bei diesen fabelhaft billigen Angeboten auch sicher den gewünschten Erfolg haben.

Beuthener Hausbesitz gegen Höhe der Straßenbaukosten

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Januar.

In einer Sondersitzung des Neuen Haus- und Grundbesitzervereins wurde unter Vorsitz von Rektor Jockisch das Kapitel der Straßenbaukosten für die in den äußeren Stadtteilen errichteten Straßen insofern einer Kritik unterzogen, als die von den Hausbesitzern geforderten Straßenbaukosten vielfach unertragbar sind. Seinen besonderen Grund hat dies insbesondere darin, daß die in Frage kommenden Straßen in den Jahren nach 1904 in Angriff genommen worden sind, die Abrechnungen aber erst im vergangenen Jahre erledigt wurden. Die Kosten und Zinsbeträge, die in der Vorkriegszeit entstanden und damit durch die Inflation gegangen sind, rechnet die Stadt aber voll an, sodaß erhebliche Beträge herausgerechnet wurden. Rechtsanwalt Dr. Fränkel, der in dieser Versammlung das Referat hielt und auch mit den Hausbesitzervertretern beim Magistrat wegen der Straßenbaukosten verhandelt hat, bemängelte einmal die späte Fertigstellung der von den Stadtverordneten seit Jahren schon geforderten Abrechnungen über die Straßenbaukosten, ferner, daß

die Aufwendungen für den Straßenbau aus der Vorkriegszeit 100prozentig aufgewertet wurden,

obwohl sie durch die Inflation gegangen sind. Zu dem kommt noch, daß der Debetzinssatz, der vor der Inflation 4 Prozent betrug, in den Jahren nach 1924 außerordentlich hoch berechnet wurde. Im einzelnen 1924 = 18,91 Prozent, 25 = 12,78 Prozent, ab 26 etwa 9 Prozent. Das brachte mit sich, daß bei verschiedenen Straßen die Debetzinsen 30, 40 und mehr Prozent der Baukostensumme ausmachen.

Er führte dann im einzelnen die Kosten für die in Frage kommenden Straßen an. Die teuerste Straße ist die Ludendorffstraße, für die bei einer Gesamtkostensumme von 173 859 Mark der lfd. Meter 324,24 Mark kostet. Er stellte weiter fest, daß **Zinsen an sich nicht berechnet werden können, da die Stadt zum Bau von Straßen verpflichtet ist.** Nur wenn die Straßenbaukosten aus Anleihen bestritten werden, so können die für diese ausgegebenen Zinsen auf den Kostenbetrag drauf geschlagen werden. Doch sind nach den bisherigen Feststellungen die Mittel aus der Stadthauptkasse entnommen und dann beim Extraordinarium mit Zinsen angefordert worden.

Dann behandelte der Referent die Vorschüsse, die an den Hausbesitzer auf die Straßenbaukosten gezahlt worden sind. Diese wurden in der Vorkriegszeit mit dem bei der Sparkasse für kurzfristige Anlagen gültigen Zinssatz (3,5 Prozent) verzinst. In der Nachkriegszeit aber waren die Kreditzinsen gering, während die Debetzinsen sogar 18 und mehr Prozent betrugen. Hier ist aber durch Verhandlungen mit dem Magistrat erreicht worden, daß der Unterschied zwischen Debet- und Kreditzinsen nicht mehr als 1,5 Prozent betragen darf. Die weiteren

Bemühungen um Verminderung der Straßenbaukosten

können fortan nur noch mit den hohen Debetzinsen begründet werden. Die Versammelten waren grundsätzlich bereit, dies evtl. auch im Wege der Klage durchzusetzen, da bei 30 und mehr Prozent Debetzinsen einmal von einer Bereicherung der Stadt gesprochen werden kann, dann ohne Zweifel die Billigkeit für den Hausbesitz in dieser Frage spricht.

Schließlich wurde bei der Erörterung der Anliegerbeiträge für Eckgrundstücke mitgeteilt, daß ein neues Statut für die Erhebung der Straßenbaukosten vom Magistrat verabschiedet worden ist. In diesem wird bestimmt, daß bei Eckgrundstücken die Straßenbaukosten nur von der einen Seite, und zwar von der höher bewerteten, erhoben werden können. Die andere Seite bleibt bis zu 20 lfd. Meter kostenfrei.

Beuthen

Die Kaufleute halten am Lichtstreik fest

In einer Aussprache, die die am Lichtstreik beteiligten Kreise hatten, ist eine paritätisch zusammengesetzte Kommission gewählt worden, die diese Angelegenheit weiter bearbeiten soll. Als Mittelsleute sind von dieser Kommission der Kaufmännische Verein und der Katholische Kaufmännische Verein gebeten worden, sich an den Magistratsleiter, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, zu wenden, um eine Aussprache über den Lichtstreik herbeizuführen. Die Kaufmännischen Vereine selbst wollen hierbei die Interessen ihrer sämtlichen Mitglieder wahrnehmen, um eine weitere Schädigung des Beuthener Verkehrslebens zu vermeiden. Es wird angenommen, daß dieser Schritt beim Magistratsdirigenten auf fruchtbaren Boden fallen wird, da bei ihm mit Recht vorausgesetzt werden darf, das Wohl der Stadt Beuthen immer an die erste Stelle zu setzen. In der Zwischenzeit sind aber bei der gewählten Kommission verschiedene Firmen, besonders der Textilbranche, vorstellig geworden, um während des Inventurverkaufs eine Milderung des Lichtstreiks herbeizuführen, nicht etwa im eigenen Interesse, sondern um der Kundschaft Gelegenheit zu geben, auch in den Abendstunden die so äußerst preiswert ausgestellten Artikel in den Schaufenstern in Augenschein zu nehmen. Die Kommission hat sich deshalb trotz schwerwiegender Bedenken entschlossen, den am Lichtstreik beteiligten Firmen anheimzustellen, während des Inventurverkaufs, d. h. vom 20. Januar ab, an Wochentagen von 19 bis 21 Uhr und an Sonntagen bis 19 Uhr die Schaufensterauslagen beleuchtet zu halten. Von 21 Uhr an Wochentagen und von 19 Uhr an Sonntagen aber soll der Lichtstreik weiterhin durchgeführt werden. Er soll vor allen Dingen nach Beendigung des Inventurverkaufs in verstärktem Maße fortgeführt werden, wenn die Besprechungen mit dem Magistratsdirigenten zu keinem Erfolg führen sollten.

*

*** Silberhochzeit.** Am Sonnabend feiert Maschinenaufseher a. D. J. Loska, Barbaraplatz 4, mit seiner Ehefrau das Fest der Silberhochzeit. Am selben Tage hat sein Sohn Hochzeit.

*** Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer bestanden im Bäckerhandwerk die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut" Ernst Tkotsch und Ernst Popiolka. Tkotsch vollendete vor einigen Wochen seinen 21. Geburtstag und dürfte wohl der jüngste Meister in Oberschlesien sein.

*** Obermeisterwahl in der Schuhmacher-Zwangsinnung.** Obermeister Paul Bartella, der schon sieben Jahre an der Spitze der Schuhmacherzwangsinnung steht, wurde in der letzten Innungsversammlung durch Zuruf auf weitere drei Jahre zum Obermeister wiedergewählt. Desgleichen wurden die beiden Vorstandsmitglieder Klose und Gomalla, deren Wahlperiode abgelaufen ist, wiedergewählt.

*** Bestandene Prüfung.** Die Staatsprüfung zum Baumeister bestand vor dem Staatlichen Prüfungsausschuß unter dem Vorsitz des Oberregierungs- und Oberregierungsbaurat Wittler in Oppeln der Architekt Josef Maciej aus Beuthen. Baumeister Maciej ist einer der ersten geprüften Baumeister Oberschlesiens.

*** Zwei Diebe gefaßt.** Am 19. Januar gegen 2,30 Uhr wurden zwei Burschen in der Nähe der Pilkermühle von einer Polizeistreife festgenommen; sie hatten eine Kiste bei sich, die von einem Einbruch bei der Firma Henke & Co. stammte. Der Wert des gestohlenen Gutes betrug 50 RM.

*** Stunde der Akademie.** Am Montag, 20 Uhr, findet im Festsaal der Pädagogischen Akademie ein Orgelkonzert statt. Professor Dr. Klövekorn und stud. päd. Bartsch werden Weihnachtsmusik von Johann Sebastian Bach spielen.

*** Beim Kameradenverein ehem. Zehner.** Der Verein hielt die Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Wolko, wies in einer Ansprache darauf hin, daß der außerhalb aller politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bindungen liegende soldatische Geist allein der großen Tradition des deutschen Volkes entspreche und daß nur durch ihn die Freiheit und der Aufstieg Deutschlands gewährleistet werden könne. Dr. Wolko und Ernst Przybilla erhielten das Kriegervereins-Ehrenkreuz 1. Klasse, Drescher, Gaffron, Juraschek, Machnow, Schuster und Vogtl das Ehrenkreuz 2. Klasse. Die Vorstandsmitglieder blieben in ihren Aemtern. Hinzugewählt wurden als Beisitzer die Mitglieder Drescher, Gawron und Pietsch, als Fahnenträger Maising. Oberstudiendirektor Dr. Wolko hielt einen Licht-

Vortragsabend beim Beuthener DHV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. Januar.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Ortsgruppenvorsteher Hirsch begrüßte die Erschienenen und besonders Gauvorsteher Fendel, Breslau. Aus allen Berichten ist ersichtlich, daß auch im vergangenen Jahre ein Höchstmaß an Arbeitsleistung erreicht wurde. Erwähnenswert sind aus der Arbeit der Fachgruppe Drogisten die Photolehrabende und die praktische Hausweinbereitung. Der Männerchor hielt 67 Uebungsabende ab und unterstützte die Arbeit der verschiedenen Abteilungen durch tätige Anteilnahme an den Veranstaltungen. Die Turnergilde hielt 52 Turnabende und 38 Uebungsstunden auf dem Sportplatz ab. Auf dem Gebiete der Berufsertüchtigung wurde auch vorbildliche Arbeit geleistet. Sogar für die Stellenlosen wurden mehrere kostenlose Lehrgänge durchgeführt. Von den Sonderabenden sei nur der Vortrag von Dr. Reinelt über: **„Was uns die Beuthener Kirchen erzählen"** erwähnt.

Die Stellenvermittlung

erhielt im Jahre 1932 9077 Aufträge gegenüber 9511 im Jahre 1931; davon konnten besetzt werden 5960 oder 66 Prozent gegenüber 5770 oder 60 Prozent im Vorjahre. Der Bewerberbestand ist auf 48 492 gegenüber 49 363 im Vorjahre gefallen. An Arbeitslosenunterstützung zahlte der DHV. im vergangenen Jahre 4,3 Millionen RM., das ist weit über 1 Million mehr als im Vorjahre. Dazu kommt noch ein Betrag von über 500 000 Mark für Sonderunterstützungen.

Nachdem der Männerchor noch 2 Lieder in guter Art zu Gehör gebracht hatte, die von dem Können des Chormeisters Richter Zeugnis ablegten, begann Gauvorsteher Fendel mit seinem Vortrag über das Thema: **„Nationaler Wirtschaftsraum und Siedlung".** Zunächst gab der Redner eine Rückschau über die politischen Ereignisse des letzten Jahrzehnts und betonte, daß die ständische Leistungsgemeinschaft des Verbandes alle Belastungsproben kraftvoll überstanden hat. In der heutigen Zeit sind sich die Parteien im Ziel einig, dagegen bestehen in der Methode unüberbrückbare Gegensätze. Das dringende Gebot der Stunde ist aber die Ueberbrückung der Gegensätze und die Zusammenfassung aller positiven Kräfte zu neuer Aufbauarbeit. Der Redner zeichnete dann ein anschauliches Bild der außenpolitischen Lage.

Jedes Land suche sich durch hohe Zollmauern zu schützen. Alle Aktionen im europäischen Wirtschaftsraum zielen darauf ab, Deutschland immer mehr zu isolieren. Deutschland könne aber nicht auf den Welthandel verzichten, sondern müsse versuchen, im Südosten neue Absatzgebiete zu schaffen. **Es dürfe nicht mehr sein, daß Industrie und Landwirtschaft, Erzeuger und Verbraucher sich als Gegner gegenüberstehen.** Mit Reichstagsauflösungen und Regierungsstürzen müsse nun endlich Schluß gemacht werden. Eine autoritäre Staatsführung sei aber nur möglich, wenn sie im Volke wurzelt.

Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen interessanten Vortrag.

Kunst und Wissenschaft

„Die Marneschlacht" auf der Bühne!

Uraufführung im Nationaltheater zu Mannheim

„Die Marneschlacht", eine deutsche Tragödie von Paul Joseph Cremers, vermehrt nicht die Zahl der Schützengrabenstücke, sondern baut die letzte Brücke über den Strom der Kriegsliteratur. Das Drama ist wie ein Hammer, der eine Glocke zum Tönen bringt als Schicksalsgesang des deutschen Volkes, das durch die Unfähigkeit und Unzulänglichkeit von zwei Männern an verantwortlicher Stelle die große Chance des Weltkrieges an der Marne aus den Händen geben mußte. „Die Marneschlacht" behandelt die Vorgeschichte des überraschenden deutschen Rückzuges an der Marne im September 1914 und die verhängnisvolle Sendung des Oberstleutnants Hentsch von der Obersten Heeresleitung, der ohne Bindung an die Erfordernisse der Front in der Wahnvorstellung einer zu verhindernden Katastrophe den Rückzugsbefehl erteilte. Der Stoff der Tragödie ist die von Karl Bartz besorgte kritische Zusammentragung eines internationalen kriegsgeschichtlichen und memoirenpolitischen Materials über die Marneschlacht. Diesen Rohstoff respektierte der Dichter in bezug auf die geschichtliche Wahrheit. Aber er ging souverän um mit Raum, Zeit und der Erfindung der Situationen und Gespräche. Seine dialektisch kämpferische Dramenform ist haarscharf in der Analyse, grandios in der Synthese der Begegnungen, blendend in der Diktion und der aphoristischen Prägnanz, die mit einigen Worten eine Situation vollkommen umreißt. So gibt Cremers keine Maskerade Emil Ludwigscher Geschichtsklitterung, sondern ein in freier dichterischer Schau gestaltetes Symbol eines erschütternden Schicksals. Das Drama gibt dem deutschen Volke einen Anschauungsunterricht, der erschüttert und aufwühlt, weil er ohne Tendenz — die Geschichte selbst mit blutigen Lettern schrieb — zwingend die Hintergründe der Ereignisse bloslegt.

Schon der erste Akt enthält die ganze Tragödie, den Umriß der geschichtlichen Ereignisse mit dem Vorgefühl der Katastrophe, den durch Dialektik nur oberflächlich vertarnten Pessimismus in der Obersten Heeresleitung und auf der anderen Seite den Geist der Front und das Volk, das siegen will. Im zweiten Akt, der in Poincarés Zimmer im Elysee zu Paris spielt, erscheint das weltkriegerische Relief von der anderen Seite gesehen, gipfelnd in der Auseinandersetzung Poincaré und Clemenceau. Dann folgt die Auseinandersetzung von Frontgeist und Etappengeist am grünen Tisch in der OHL., die mit der Entsendung des Hentsch zur Erkundung der Frontlage mit Riesenschritten die Tragödie beschleunigt. Der Besuch Hentsch' bei der 2. und 1. Armee (bei den Generalen von Bülow und von Kluck) zeigt diesen Generalstäbler in seiner schicksalsbeladenen Schwäche, in der er sich mit seinem Chef, dem schwerkranken Generaloberst von Moltke, begegnet.

Die Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater war ein Ereignis, würdig der großen Tradition dieser berühmten Schaubühne, die unter dem Intendanten Herbert Maisch eine Leistung einmaliger Geschlossenheit und Eindringlichkeit herausbrachte. In lebendiger und leidenschaftlicher Darstellung, klar bis in den letzten Winkel des strategischen Geschehens, rollte das deutsche Schicksalsdrama ab, begleitet von atemloser Spannung des ausverkauften Theaters. Suggestiv wirkten schon die von Eduard Löffler entworfenen Szenenbilder. Und die Darsteller: hier wurde Geschichte von gestern blutvolle Gestalt. Jede Rolle war vollkommen herausmodelliert, ohne Uebertreibungen nach der einen oder anderen Seite. Mit Respekt sei wenigstens Willy Birgel als Darsteller des Hentsch genannt. Ein Charakterspieler von höchsten Gnaden! Die begeisterte Aufnahme der „Marneschlacht" wuchs an zu einer stürmischen Ovation für Werk, Darstellung und den anwesenden Dichter, der immer wieder vor den Vorhang gerufen wurde. Das nationale Drama lebt!

Hzg.

Prof. Baethgen, Königsberg, nach **Tübingen berufen.** Der Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an der Königsberger Universität, Prof. Dr. Friedrich Baethgen, hat einen Ruf als Nachfolger von Prof. Johannes Haller an die Universität Tübingen erhalten.

Rücktritt des Wiener Internisten Chvostek. Der Wiener Internist und Ordinarius für innere Medizin an der Universität Wien, Prof. Dr. Franz Chvostek, der bereits vor einem knappen Jahr seine ärztliche Praxis aufgeben mußte, ist von seinem Universitätslehramt wegen einer schweren Erkrankung zurückgetreten.

Oesterreich erhält ein „Grabmal des unbekannten Soldaten". In Wien hat sich ein Komitee gebildet, das die Errichtung eines „Grabmals des unbekannten Soldaten" in Wien bezweckt. Das Grabmal soll seinen Platz am äußeren Burgtor erhalten. Die Finanzierung soll angeblich gesichert sein.

Große Münchener Kunstausstellung 1933 gesichert. Die große Münchener Kunstausstellung, die seit dem Brande des Glaspalastes kein eigenes Heim mehr hat, war in den vergangenen zwei Jahren provisorisch im ersten und zweiten Obergeschoß des Bibliothekbaues des Deutschen Museums untergebracht worden. Diese Regelung war indes nur für zwei Jahre vorgesehen. Durch das Entgegenkommen des Leiters des Deutschen Museums, Oskar von Miller, werden für 1933 die Räume noch ein letztes Mal zur Verfügung gestellt werden, sodaß jetzt die Abhaltung der großen Münchener Kunstausstellung gesichert ist. Für 1934 hofft man im Laufe der Zeit noch eine provisorische Regelung zu treffen, und im Jahre 1935 soll dann das neue Kunstausstellungsgebäude fertiggestellt sein.

Mozartschädel bleibt in Salzburg! Um das Schicksal des Schädels Mozarts war bekanntlich unlängst eine Auseinandersetzung zwischen österreichischen Behörden und der Künstlerschaft erfolgt, die jetzt ihr Ende gefunden hat. Wie wir erfahren, hat der Gemeinderat der Landeshauptstadt Salzburg beschlossen, das Ansuchen des Komponisten Hofrats Keldorfer abzulehnen. Keldorfer hat vor einiger Zeit um Auslieferung des Mozartschädels, der seinerzeit vom Wiener Anatomieprofessor Dr. Hyrtel der Stadt Salzburg zum Geschenk gemacht worden war.

Die dramatisierte Wirtschaftskrise. Die Wirtschaftskrise hat bereits in einigen Bühnenwerken ernster und heiterer Art die Bretter erobert. Leider auch in anderer Hinsicht! Aber davon soll hier nicht die Rede sein. In der Berliner Komödie findet in Kürze die Uraufführung eines neuen Lustspiels dieser seltsamen Gattung von Julius Berstel und Peter Hell statt, das den bezeichnenden Titel „Endlich ein Käufer!!!" führt. Die Hauptrolle wird der lustige Felix Bressart übernehmen.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) zum letzten Male die Oper „Mister Wu". In Hindenburg (20) das Schauspiel „Die Nacht zum 17. April". Sonnabend Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen die Komödie „Tartuffe" von Molière. In Gleiwitz (20,15) die Operettenrevue „Die drei Musketiere". Sonntag in Beuthen (15,30) Fremdenvorstellung „Die drei Musketiere" zu Schauspielpreisen (Preise III) und (20) das kriminalistische Schauspiel „Die Nacht zum 17. April". In Gleiwitz (15,30) „Morgen gehts uns gut" und (20,15) die Erstaufführung der Operette „Schwarzwaldmädel".

Der „Blaue Vogel" im Oberschlesischen Landestheater. Die Generalintendanz hat den „Blauen Vogel" auf seiner Weltreise zu einem zweimaligen Gastspiel festhalten können, und zwar in Beuthen am 23. und in Gleiwitz am 24. Januar.

„Stunde um Stunde". Gedichte von Dr. Owlglaß. Band 13 der „Kleinen Bücherei". Preis geb. 80 Pf. (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.) — Dr. Owlglaß, der Simplizissimus-Dichter, erscheint hier voll heimlichem Humor reifer Lebensweisheit und Güte, die ihn die Welt, die Menschen, die Dinge, in einem viel wärmeren Lichte sehen läßt, als man es vielleicht von dem Ratatöskr des „Simplizissimus" erwartet. Besonnte Liebe könnte man über dieses Gedichtbändchen als Motto setzen — das Kleinste gewinnt hier Bedeutung, sei es eine Furche im Acker oder ein in blaue Verlorenheit entfliegender Vogel oder der Kelch einer Blume, die sich der Morgensonne zukehrt. Und alles ist lichtüberstrahlt; man nehme etwa „Die Heimkehr" oder die „Löwenzahnwiese", die in fünf Zeilen ein Meisterwerk lyrischer Gestaltung darstellt; ein Büchlein für besinnliche Stunden!

Bildervortrag über die Regimentsgeschichte, von der Gründung im Jahre 1808 an.

* **Vier-Uhr-Anfang in den Bäckereibetrieben.** In der Quartalsversammlung der Bäckerzwangsinnung stand nach dem Bericht des stellvertretenden Obermeisters Stadtrats Breßler über den Verbandstag der Vier-Uhr-Arbeitsbeginn in den Bäckereibetrieben zur Aussprache. Die oberschlesischen Bäcker erstreben den Vier-Uhr-Arbeitsbeginn. Mit diesem Vorhaben stoßen die oberschlesischen Innungen aber auf den Widerstand der Breslauer Bäckerinnung und einiger anderen niederschlesischen Innungen. Es wurde daher beschlossen, beim Oppelner Regierungspräsidenten den Vier-Uhr-Arbeitsbeginn zu erwirken. Weiter wurde die Beteiligung der Beuthener Bäckerinnung an der großen Bäckereiausstellung beschlossen, die im August mit dem in Breslau stattfindenden deutschen Bäckerverbandstag verbunden ist. Bestimmend für diesen Beschluß war die günstige Aufnahme, die die Beuthener Bäckerinnung bei der Leipziger Bäckerei-Ausstellung gefunden hat, wo sie mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über den Beimischzwang von Kartoffelmehl zum Backmehl.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.** Die Generalversammlung eröffnete der 1. Vorsitzende Kalla. Für 10jährige treue Mitgliedschaft wurden 15 Mitglieder mit der Goldenen Ehrennadel und Widmung ausgezeichnet. Einstimmig wurde der alte Vorstand wiedergewählt, und zwar: Kalla zum 1. und August Kusch zum 2. Vorsitzenden, Hamerla zum 1. Kassierer und Frau Zabrzeski zum 2. Kassierer, Grzegoritza zum 1., Czolgalla zum 2. Schriftführer, Beisitzer die Damen: Donay, Riedel, Menzel, Pawellek, Dragon und Potempka und die Kameraden Schiwatsch und Kubitza, Kassenprüfer Nureinski, Nickusch, Spora und Frau Paschenda. Anschließend fand ein Familienabend statt, in dem zwei Hindenburger Akrobaten mit humoristischem Kunstturnen auftraten und Heiterkeit auslösten.

*

* **Eishockeyabteilung 09.** Heute von 14 bis 16 Uhr Eishockeytraining auf der Spritzeisbahn.
* **Flüchtlingsvereinigung.** Stg. (17) Generalvers. „Zur Eintracht", Friedrich-Wilhelm-Ring.
* **Alter Turnverein.** So. Schützenhaussaal Faschingsfest. Stg. (14,15) Skiausflug Pogoda.
* **Grün-Weiß.** Frei. (20) Monatsvers. Jontza.
* **Technische Nothilfe.** Gas- und Luftschutzkursus am Frei. (20) Berufsschule.

*

* **Deli.** Verlängert die Straus-Tonfilm-Operette „Die Herren vom Maxim" mit Lee Parry, Johannes Riemann, Oskar Karlweiß und Leo Slezak. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Tonwoche.
* **Schauburg.** Ab heute zwei große Schlager. Erster Film: „Fra Diavolo" (Der Teufelsbruder) mit dem berühmten Sänger Tino Pattiera. Zweiter Film: „Pat und Patachon als Kunstschützen". Dazu im Beiprogramm die neueste Emelka-Tonwoche.
* **Capitol.** „Erste Mädchenliebe" (8 Mädels im Boot) mit Karin Hardt, Theodor Loos, Helmuth Kionka u. a. m. wird auf dem Spielplan belassen. Als zweiter Tonfilm „Wie kommen die Löcher in den Käse?". Dazu ein reichhaltiges Tonbeiprogramm mit Fox' tönender Wochenschau. Erwerbslose zahlen an Werktagen halbe Preise.
* **Palast-Theater.** Zwei Tongroßfilme in einem Programm. Erster Film: Martha Eggerth mit Rolf v. Goth in der Operette „Es war einmal ein Walzer". Zweiter Film: Emil Jannings in dem Großtonfilm „Liebling der Götter". Dazu die Ufa-Tonwoche.
* **Thalia-Theater** bringt den Großfilm „Atlantic" mit Fritz Kortner, Willi Forst, Theodor Loos und Franz Lederer. An zweiter Stelle wird der Wildwest-Sensationsfilm „Scharfschützenbob" gezeigt. Ein Tonlustspiel „Mickys Wochenende" beschließt das Programm.
* **Kammerlichtspiele.** Der ab heute laufende deutsche Großfilm „Die unsichtbare Front" schildert die Erlebnisse der Spionin Ellen Lane. Hauptrollen: Karl Ludwig Diehl, Theodor Loos, Paul Otto, Trude von Molo und Paul Hörbiger.
* **Intimes Theater.** Das neue Programm bringt den lustigen Ufa-Tonfilm „Ich bei Tag, Du bei Nacht" mit Käthe von Nagy und Willy Fritsch.

Miechowitz

* **Infolge Blutsturzes zusammengebrochen und dabei bestohlen.** Die Ehefrau H. begab sich nach Beuthen, um einzukaufen. Unterwegs erlitt sie einen Blutsturz und brach auf der Straße zusammen. Nach ihrem Wiedererwachen mußte sie feststellen, daß ihr von „hilfsbereiten" Leuten die Geldbörse mit 40 Mark Inhalt entwendet worden war.

Paul-Keller-Gedenkheft. Millionen der Leser Paul Kellerscher Romane und Erzählungen möchten gerne Näheres über den Lebenslauf, die Herkunft, das Gesamtwerk und nicht zuletzt über das Aussehen des beliebten Dichters wissen. Diesen Wunsch erfüllt der Bergstadtverlag, Breslau, — in dem fast alle Werke Paul Kellers erschienen sind — durch Herausgabe einer 24seitigen, reich mit Bildern ausgestatteten Broschüre, die neben einem Lebenslauf des Dichters Verzeichnisse und Beurteilungen seiner Werke bringt.

Stadtverordnetensitzung in Gleiwitz

Reichsmittel zur Arbeitsbeschaffung gefordert

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. Januar.

Die heutige Stadtverordnetensitzung fand ihren Niederschlag in zwei Entschließungen. In der einen wurde eine sofortige Mietsenkungsaktion des Reiches für die Stadt Gleiwitz gefordert. Und das nicht mit Unrecht, denn durch die in Gleiwitz besonders gearteten Verhältnisse stehen die Mietpreise weit über dem Reichsdurchschnitt. Die Grenzziehung, die einen gewaltigen Zustrom nach Gleiwitz brachte, hat mit dazu beigetragen, daß die Wohnungsverhältnisse katastrophale Formen annahmen und Neubauten ohne Rücksicht auf die spätere Höhe der Miete durchgeführt werden mußten.

In der zweiten Entschließung wird als dringendste Aufgabe für Oberschlesien der Ausbau des Großschiffahrtsweges gefordert. Die baldige vollständige Durchführung dieser Arbeiten, eine Lebensfrage der oberschlesischen Industrie, läßt sich nicht mehr länger hinausschieben. In dieser Entschließung wird mit Recht darauf hingewiesen, daß ebenso notwendig und dringend die Herstellung einer frachtbilligen Verbindung zwischen dem Industriegebiet und der Oder ist. Die Stadtverordnetenversammlung setzt sich nun für die sofortige Inangriffnahme eines Kanalbaues im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes ein, den nach ihrer Auffassung alle Kreise als durchaus gegebene und praktische Lösung dieser Verkehrsfrage betrachten.

*

Mit Rücksicht auf die Verbreitung von Nachrichten über die Stellungnahme der oberschlesischen Industrie zur Frage der frachtbilligen Verbindung des Industriebezirks mit der Oder erscheint es zweckmäßig, die Entwicklung dieser Frage ausdrücklich festzustellen.

Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein als Vertretung der oberschlesischen Montanindustrie hat in den Jahren 1925 bis 1927 als solche frachtbillige Verbindung den Ausbau des Klodnitzkanals bezw. die Anlage einer Kanalverbindung zwischen Oder und Industriebezirk verlangt. Auf Grund der Untersuchungen der erweiterten Studiengesellschaft für die Ermittlung der wirtschaftlichsten Verkehrswege des deutschoberschlesischen Industriebezirks ist im Jahre 1928 als in Anlage und Betrieb billigste Verbindung der Bau einer Schleppbahn in Vorschlag gebracht worden, die zunächst als Standbahn, nach späteren Untersuchungen als Hängebahn projektiert worden ist. Die oberschlesische Industrie hat hierbei niemals den Bau einer Kanalverbindung grundsätzlich abgelehnt, nur darauf hingewiesen, daß eine Bahnverbindung, sei es Standbahn, sei es Hängebahn, neben der Billigkeit den großen Vorteil hat, daß sie auch für die Hereinschaffung des für den Versatz erforderlichen Sandes ausgenutzt werden kann. **Daß ein Kanal, wenn die aufgewandten Mittel amortisiert und verzinst werden sollen, mit einer Bahnverbindung nicht konkurrenzfähig ist, wird auch von den Kanalfreunden allgemein anerkannt.** Selbst wenn bei einer Kanalverbindung von Amortisation und Verzinsung völlig abgesehen wird, bietet diese für den Kohlenversand doch nicht die Vorteile wie eine Bahnverbindung, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Anschlüsse von den Gruben zum Hafen erhebliche Kosten verursachen. Die Höhe der laufenden Betriebskosten ist aber von derartig ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Erfolg der Aktion, die ja doch eine Kompensation gegenüber dem Mittellandkanal darstellen soll, daß der Bau eines Kanals, wie er gegenwärtig vielfach mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung verlangt wird, nur dann den zu stellenden Anforderungen Genüge tut, wenn neben dem Wegfall der Amortisation und Verzinsung auch für die Herstellung einer verbilligten Anschlußmöglichkeit von den Gruben zum Kanalhafen gesorgt wird. Dementsprechend hat der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein in einer im November 1932 an die Reichsregierung gerichteten Eingabe folgendes ausgeführt:

> „Wir haben stets zum Ausdruck gebracht, daß wir den Bau einer Massengüterbahn als Grubenbahn als das wirtschaftlich Richtigste halten, uns aber auf dieses Projekt keineswegs versteifen. Wir erklären ausdrücklich, daß uns die Verbindung auf dem Wasserwege ebenso recht ist, **vorausgesetzt allerdings, daß diese ebenso niedrige Anschlußfrachten, gerechnet vom Werk bis zur Oder, gewährleistet wie die Schwebebahn.**"

Sitzungsbericht

Stadtv.-Vorst. Kucharz eröffnete die Sitzung mit Neujahrsglückwünschen für die Stadtverordneten.

Die Zentrumsfraktion hatte im Rahmen der Tagesordnung eine Anfrage bezüglich der Beleuchtung der Glückaufstraße und des Knappenweges im Stadtteil Sosnitza gestellt. Ein bereits vor zwei Jahren angenommener Antrag mit diesem Ziel wurde nicht ausgeführt.

Stadtv. Pospiech (Ztr.) verlangte, daß diese Straßen umgehend beleuchtet würden, zumal die Kosten nicht sehr erheblich sein könnten.

Erster Magistratsbaurat Rieger bestätigte die Notwendigkeit der Beleuchtung dieser Straßen. Bisher seien diese Straßen Privateigentum gewesen. Die Uebereignung an die Stadt werde demnächst erfolgen und auch die Beleuchtung angebracht werden.

Die Wirtschaftsvereinigung fragte an, was der Magistrat zu tun gedenke, um die **Versteigerung der mit Bürgschaften der Stadt Gleiwitz erbauten Neubauten zu verhindern.**

Stadtv. Baumeister Rösner (Wirtsch.) wies darauf hin, daß die Besitzer jener Häuser die Zinslasten nicht mehr tragen könnten. Die Hausbesitzer könnten auf die ihnen rechtlich zustehenden Zuschüsse nicht mehr verzichten. Die Bürgschaften der Stadt betragen 2½ Millionen Mark. Wenn die Häuser zur Versteigerung kämen, würde unter den heutigen Verhältnissen der Stadt ein

Schaden von 1,5 Millionen Mark

entstehen.

Eine auf Grund eines Flugblattes von **Stadtv. Ehren (Ztr.)** an den Magistrat gerichtete Anfrage bezüglich der Mietsbeihilfen wurde von **Stadtrat Dr. Jeglinsky** dahin beantwortet, daß die vorliegenden Anträge genau nach den Richtlinien des Ministeriums bearbeitet würden.

Eine weitere Anfrage befaßte sich mit der Versicherung der Sozialbedürftigen. Es wurde verlangt, daß vom Wohlfahrtsamt die erforderlichen Zahlungen geleistet werden, um den Sozialbedürftigen ihre Anwartschaften in der Sozialversicherung zu erhalten.

Stadtv. Ehren (Ztr.) kam hierbei auf die Richtsätze in der allgemeinen Fürsorge zu sprechen und wies darauf hin, daß in Essen ein Arbeitsloser mit Ehefrau 51 Mark, in Oberschlesien nur 40 Mark erhält. Es sei unbedingt notwendig, daß die oberschlesischen Richtsätze denen in anderen ähnlich gelagerten Städten des Reiches angegliedert werden.

Nunmehr wurde der Gewerkschaftssekretär Maletzki in sein Amt als Stadtverordneter der Zentrumsfraktion eingeführt, von Oberbürgermeister Dr. Geisler durch Handschlag verpflichtet und durch Stadtverordnetenvorsteher Kucharz begrüßt.

Bei Erstattung des Berichtes über die Tätigkeit des Stadtparlaments bedauert Stadtverordneten-Vorsteher Kucharz, daß

die Regierung den Gleiwitzer Schulverhältnissen gegenüber so wenig Verständnis gezeigt habe.

Während in Berlin eine Klassenfrequenz von 40 Schülern vorhanden sei, betrage sie in Gleiwitz 60 Schüler pro Klasse.

Justizrat Kochmann übernahm als Alterspräsident die Leitung der Versammlung und dankte dem Büro des Stadtparlaments für die geleistete Arbeit. Er erinnerte an die Feier zum Andenken an Freiherrn vom Stein, den Schöpfer der Selbstverwaltung.

Von einer Selbstverwaltung könne heute nicht mehr die Rede sein.

Das Stadtparlament müsse immer energisch Protest dagegen erheben, daß die Rechte der Selbstverwaltung geschmälert werden. Das Büro des Stadtparlaments wurde hierauf wiedergewählt. Es besteht aus dem Vorsteher, Baumeister Kucharz (Ztr.), seinem Stellvertreter, Stadtv. Mattner (Mieter), 1. Schriftführer, Stadtv. Hoffmann (Deutschnat.), 2. Schriftführer, Stadtv. Rösner (Wirtsch. Ver.). Wiedergewählt wurden ferner: Stadtoberinspektor Kretschmer als Protokollführer, sodann die Ausschüsse. Die Baudeputation wurde nur insoweit verändert, als an Stelle von Baumeister Nelke der Syndikus des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, Simon, einrückte.

Ohne Aussprache genehmigte das Stadtparlament den Nachtrag zum außerordentlichen Etat, der an auszuführenden Arbeiten eine Zufahrtstraße zur Landesfrauenklinik, den Ausbau des Kapellenweges, den Ausbau der Yorkstraße, Erdarbeiten in der Katzlerstraße, Arbeiten in der Raudener und Tarnowitzer Landstraße und Kanalisationsarbeiten vorsieht. Hierzu verlas Stadtverordnetenvorsteher Kucharz eine

Entschließung zum Arbeitsbeschaffungsprogramm

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt zunächst davon Kenntnis, daß gegenüber den 500 Millionen Mark, die das Reichsarbeitsbeschaffungsprogramm als Mittel vorsieht, bisher allein das Vierfache von den Kommunen des Ruhrgebiets angefordert worden ist. Danach ist zu befürchten, daß Oberschlesien wie so oft auch bei dieser Gelegenheit vergessen oder stark vernachlässigt wird.

Die Stadtverordnetenversammlung stellt ferner fest, daß die wichtigste und vordringlichste Forderung Oberschlesiens mit Beziehung auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Ausbau der oberschlesischen Großschiffahrtsstraße ist und daß hierüber in allen beteiligten Kreisen Oberschlesiens, in der Verwaltung und Wirtschaft, in den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen, völlige Einigkeit und Entschlossenheit besteht. Damit entfällt der bisherige Einwand der Reichsregierung, daß die seit über 50 Jahren geforderte frachtbillige Verbindung zur Oder reichsseitig nicht hergestellt werden könnte, weil Oberschlesien selbst nicht in der Lage war, die Art dieser Verbindung anzugeben. Auch die vom Herrn Reichsarbeitsbeschaffungskommissar gestellte Vorbedingung, nämlich die Angabe eines Trägers der Arbeit, ist erfüllt, wobei bei einem Kanalbau, wie im Westen nur das Reich, vertreten durch die Reichswasserstraßenverwaltung, in Frage kommt und sich dem auch hier nicht bei einer gerechten Behandlung Oberschlesiens entziehen kann. Deshalb beschließt die Stadtverordneten-Versammlung, den Herrn Reichsverkehrsminister zu ersuchen, als Träger für Kanalbauten den Ausbau des oberschlesischen Kanals als erste Arbeit des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms anzumelden, die erste Rate für den Baubeginn bereitstellen zu lassen und den vom Wasserbauamt in Gleiwitz im wesentlichen fertiggestellte Plan im Benehmen mit den Interessenten endgültig für die Ausführung zu bestimmen.

Oberbürgermeister Dr. Geisler gab zu dieser Entschließung im Namen des Magistrats eine Erklärung ab, in der er sich für die sofortige Inangriffnahme des Kanalbaues einsetzt, der nach seiner Ansicht von allen Kreisen Oberschlesiens — auch von der Industrie — uneingeschränkt gefordert wird. Er hält eine frachtbillige Verbindung zwischen dem Industriegebiet und der Oder für notwendig, weil durch den Ausbau des Wasserstraßennetzes durch die westfälische Industrie mit Hilfe des Reiches die Produktions- und Absatzkosten zuungunsten Oberschlesiens in keinem Verhältnis mehr stehen. Als Hauptgrund für die Lösung führt er die maßlose Arbeitslosigkeit und die unmittelbar bevorstehende Inkraftsetzung des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms an. Oberbürgermeister Dr. Geisler sprach allen, die den Bau einer frachtbilligen Verbindung gefördert haben, den Dank aus.

Beschlossen wurde, daß die Lieferungen für die städtischen Betriebe und Anstalten in der gleichen Form ausgeschrieben werden sollen, wie es für das Bauamt geschieht. **Der Antrag, die Spielautomaten in den Gastwirtschaften erhöht zu besteuern, wurde in veränderter Form angenommen,** und zwar sollen diese Apparate mit 12½ Prozent ihres Wertes pro Monat gegen-

über bisher 2 Prozent besteuert werden. Die eingenommenen Beträge sollen vornehmlich zur Unterstützung notleidender Mieter in Alt- und Neubauten Verwendung finden. Der Magistrat wurde ersucht, Maßnahmen zu ergreifen, um die Schädigung des Einzelhandels durch Warenautomaten aller Art zu verhindern.

Mietsenkungsaktion der Reichsregierung gefordert

Die Stadtverordnetenversammlung richtet an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, baldmöglichst die schon oft zugesagte Mietsenkungsaktion, insbesondere hinsichtlich der Neubaumieten zu verwirklichen. Der ungeheure Flüchtlingszustrom aus dem abgetretenen Gebiet hatte die Stadt Gleiwitz in den vergangenen Jahren zu stärkster Neubautätigkeit gezwungen. Die Kapitalbeschaffung im gefährdeten Grenzgebiet war jedoch mit ungeheuren Zinssätzen und größten Damnoverlusten verbunden. Stärkste Beschäftigungslosigkeit in Verbindung mit den untragbaren teueren Neubauwohnungsmieten bringen die Stadt Gleiwitz bezüglich ihrer Obdachlosenfürsorge in allergrößte Schwierigkeit. Der größte Teil des Neuhausbesitzes befindet sich in Zwangsverwaltung oder Zwangsversteigerung.

Die Stadtverordnetenversammlung ersucht daher die Reichsregierung, unverzüglich eine Mietsenkungsaktion durchzuführen, um den zunehmenden Zwangsversteigerungen und der fortschreitenden Verarmung von Hausbesitzern und Mietern zu begegnen.

Hindenburg

* **Jugendbund im GdA.** Beim letzten Heimabend sprach Gaujugendsekretär Schneider, Beuthen, über das Thema: „**Wir wollen unsern Beruf als unsere wichtigste Lebensaufgabe betrachten**". Der Referent ging davon aus, daß noch vor wenigen Jahren die Freizeit als das erstrebenswerteste Ziel angesehen wurde, jene Freizeit, die es den Kameraden ermöglichte, ihren Liebhabereien nachzugehen. Das Arbeitslosenheer lehrt jedoch, daß die Freizeit ernsteren Dingen zugewendet werden muß, wobei an erster Stelle die berufliche Ertüchtigung stände. Darum betrachte es der Jugendbund im GdA. als seine vornehmste Aufgabe, das Wissen der ihm anvertrauten Jugend zu stärken, und der am 29. 1. in ganz Oberschlesien stattfindende Berufswettkampf werde zeigen, ob die Jungkaufleute alle Möglichkeiten der beruflichen Fortbildung erschöpft haben.

* **Vom Stadttheater.** Heute geht das Schauspiel „Die Nacht zum 17. April" von Zilahy einmalig über die Bretter.

Ratibor

* **2. Volkstümliches Sinfoniekonzert.** Das 2. Volkstümliche Sinfoniekonzert des auf 35 Mann verstärkten Stadtorchesters unter Leitung von Fritz Politz, dessen Reinertrag der Winterhilfe zufließt, findet Montag, 30. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater statt. Als Solisten wirken mit: Fräulein Dora Wagner vom Landestheater-Orchester Beuthen, Harfe, und der Soloflötist des Stadtorchesters, Robert Lamla. Die Wahl des Programms ist so getroffen, daß klassische und populäre Komponisten vertreten sind.

* **MTV. Eintracht.** In der Jahreshauptversammlung gingen aus der Vorstandswahl hervor: Kreisausschußinspektor Pietruschka, 1. Vorsitzender; Wachswarenfabrikant Donix, Stellvertreter; P. Siegmund, Schriftführer; F. Renner, Kassenführer; E. Plosch, Oberturnrat; W. Weiß, Männerturnwart; J. Pawlik, Zöglingsturnwart; W. Grunow, Knabenturnwart. Zum Turnwart der Alten-Herren-Abteilung wurde M. Schneider, zum Handballobmann und Spiel- und Sportwart H. Durynek, zum Vergnügungsleiter F. Onderka gewählt.

Vortrag bei den oberschlesischen Ingenieuren über den Fünfjahresplan Sowjetrußlands

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. Januar

Der Bezirksverein Oberschlesien des Vereins Deutscher Ingenieure hielt seine Versammlung im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte ab. Der erste Vorsitzende, Direktor Franz, sprach den Mitgliedern zunächst noch Neujahrswünsche aus und gedachte der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder.

Der angekündigte Vortrag von Oberingenieur Kunze, Dresden, „**Der Fünfjahresplan Sowjetrußlands und seine Auswirkung**" hatte einen überraschend starken Besuch gebracht, ein Zeichen dafür, daß die oberschlesischen Mitglieder des Vereins dieser Frage außerordentliches Interesse entgegenbrachten. Oberingenieur Kunze war mehrere Jahre in Rußland als Verantwortlicher bei den Sowjetbehörden tätig und sprach aus eigener Anschauung. Der Vortragende führte aus, daß man nicht gut von einem Fünfjahresplan sprechen könne, denn dieser sei abgelaufen und ein zweiter bereits in Verwirklichung begriffen, während ein dritter schon in Vorbereitung ist. Der erste Plan umfaßt eine auf den ersten Blick im wahrsten Sinne des Wortes gigantische Leistung, die in den verschiedensten politischen Kreisen Erstaunen erweckte. Stalin strebt nach eigenen Worten dem Sozialismus mit Volldampf zu und will

ein Land der Maschine

schaffen. Die namhafte russische Zeitung „Prawda" bezeichnet die Pläne als den wichtigsten Teil des Angriffes auf den Kapitalismus und zur Durchführung der Weltrevolution. Mit Dumping soll die Unterminierung der Wirtschaft anderer Staaten und als weitere Folge die Reifmachung für den Bolschewismus erzielt werden. Daß dies Gefahren für Deutschland bringt, liegt auf der Hand. Es drohen aber noch weitere Gefahren. 75 Prozent der deutschen Werkzeugmaschinenausfuhr gehen nach Sowjetrußland. Sowjetrußland baut die Maschinen nach und liefert sie weiter nach dem Fernen Osten. Rußland will also, auf die Dauer gesehen, nicht Abnehmer Deutschlands, sondern dessen Konkurrent werden.

Zahlreiche Lichtbilder gaben einen guten Begriff von

der in Rußland herrschenden Verwahrlosung und dem grenzenlosen Elend.

Die gut genährte Rote Armee ist der Zahl, nicht aber ihrem inneren Wert nach wohl die größte der Welt. Hervorragend ist die technische Einrichtung dieser Armee. Der Fünfjahresplan hat in kürzester Zeit Industriewerke, Staudämme und Elektrizitätswerke größten Ausmaßes entstehen lassen. Aber der Kenner der Verhältnisse fragt, wozu eigentlich. Es fehlt der Absatz, die Verkehrsverhältnisse sind vollkommen ungenügend. In Nischninowgorod ist eine Automobilfabrik, die 140 000 Kraftwagen, darunter 80 000 Lastkraftwagen im Jahre herstellen kann, aber auf den schlechten Straßen können diese Wagen nicht fahren.

Die landwirtschaftlichen Kollektivgenossenschaften haben Flugzeuge zum Säen, aber kein Mensch kann sie gebrauchen. Nach der Rentabilität der Industriewerke fragt kein Mensch. In einem Stahlwerk im Ural, das acht Hochöfen besitzt, wird die Kohle 2500 Kilometer weit aus dem Gebirge geholt. Auf die Frage, wie man sich bei solchen Verhältnissen eine Rentabilität vorstelle, bekommt man die alte russische Antwort: Nitschewo (Das schadet nichts).

Natürlich können diese Industrieanlagen niemals richtig in Betrieb genommen werden.

Die 150 Millionen Menschen Rußlands sind zu 87 Prozent Landvolk. Ein Landvolk kann niemals in so kurzer Zeit, wie es der Fünfjahresplan vorsieht, in ein Industrievolk verwandelt werden. Daran werden alle Fünfjahrespläne scheitern. Die deutschen Ingenieure, die in Rußland nicht nur als Berater, sondern als verantwortliche Leiter für die Sowjetbehörden tätig sind, erleben die bitterste Enttäuschung. Verträge werden einfach nicht gehalten.

Die Stadtverordneten für Erhaltung des Piastenturmes

Oppeln erhält 19 Notwohnungen

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. Januar.

Die Stadtverordnetensitzung am Donnerstag abend nahm mit Interesse davon Kenntnis, daß der Regierungspräsident dem Dispensantrag des Magistrats entsprochen und **dem Ausbau des alten Salzmagazins für Kleinwohnungen zugestimmt hat.** Es werden 19 Notwohnungen mit einem Kostenaufwand von 7000 Mark geschaffen werden. Außerdem besteht die Absicht, in dem Gebäude ein Polizeirevier unterzubringen. Der Vaterländische Frauenverein hatte sich an den Magistrat wegen Ueberlassung von weiteren Räumen für die Wärmehalle im alten Kreisgericht gewendet, da gerade in der letzten Zeit der Zustrom der Notleidenden sehr groß ist. Der ablehnende Bescheid des Städtischen Wohnungsamtes wurde als wenig entgegenkommend bezeichnet. In der Versammlung kam zum Ausdruck, daß **der Magistrat die Pflicht habe, alles einzusetzen, um das Werk des Vaterländischen Frauenvereins zu unterstützen und die Not zu lindern.**

Als neuer Stadtverordneter wurde von der Sozialdemokratischen Partei für die von Oppeln verzogene Frau Baron-Broecker Rechtsanwalt Dr. Deutschmann eingeführt.

Stadtverordnetenvorsteher Kaluza erstattete den Geschäftsbericht für 1932. Er teilte mit, daß im vergangenen Jahre acht Sitzungen stattgefunden haben, in denen insgesamt 157 Vorlagen beraten worden sind. Vor der

Neuwahl der Büros

stattete Stadtverordnetenvorsteher Kaluza dem Magistrat, den Beamten und Angestellten der Stadt seinen Dank für die Zusammenarbeit im vergangenen Jahre ab. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Studienrat Kaluza (Zentrum) mit 30 von 35 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Als Stellvertreter wurde Rechtsanwalt Schiffmann (Deutschnational) mit 28 Stimmen, als 1. Schriftführer Bürodirektor Jüttner (Zentrum), gleichfalls mit 28 Stimmen, und als stellvertretende Schriftführerin Frl. Adamczyk mit 24 Stimmen wiedergewählt.

Beim Tätigkeitsbericht bezüglich Ueberwachung der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung konnte Stadtverordneter Scholz I mitteilen, daß in dieser Beziehung eine Besserung erzielt worden ist. Genehmigt wurde die Umwandlung einer Anleihe von 250 000 Mark bei der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greiz in ein Hypothekendarlehn. Die Abänderung und Neuschaffung der Biersteuerordnung wurde entsprechend den Mustersatzungen genehmigt und einige Paragraphen geändert. Ebenso wurde die Friedhofsgebührenordnung in der neuen Fassung genehmigt. Zugestimmt wurde hierbei der Erhebung eines Zuschlags durch die Stadt von 10 Mark für die Kosten der Aufstellung von Denkmälern und die Einfassung von Gräbern. Die Gebührenordnung für die Benutzung der städtischen Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen wurde gleichfalls verlängert. Zugestimmt wurde der Fluchtlinienänderung am Sebastiansplatz nach dem Erweiterungsbau der Sebastianskapelle.

Stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Schiffmann führte noch aus, daß nach Gerüchten in der Stadt durch die Regierung beabsichtigt wird,

den alten Piastenturm auch weiterhin zu stützen und ihn der modernen Architektur des Regierungsbaues anzupassen.

Die Versammlung sprach sich dafür aus, daß der Magistrat mit der Regierung in Verhandlungen tritt, um den Verlust des alten Baudenkmals zu verhindern. Weiterhin wandte sich die Versammlung gegen den kürzlichen Abbau von 9 Lehrkräften an den Volksschulen. Dafür sind sogenannte Durchziehklassen eingerichtet worden, Klassen, für die es keine ständigen Lehrpersonen mehr gibt, sondern in denen verschiedene Kräfte einige Stunden geben. Wenn auch die neun Lehrer und Lehrerinnen anderweitig untergebracht sind, **so wird in diesen Durchziehklassen doch eine schwere Schädigung für die Kinder erblickt.** Die Schuldeputation wurde beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen und in der nächsten Stadtverordnetenversammlung Bericht zu erstatten.

1500 Prozesse deutscher Ingenieure gegen die Sowjethandelsvertretung Berlin schweben zur Zeit. Mit einer zehnprozentigen Abfindung will man sie aus der Welt schaffen. Alle Werke, die wegen ihrer Größe und technischen Durchbildung, nicht aber wegen ihres Betriebes bestaunt werden, sind nicht etwa Leistungen der Russen, sondern Leistungen deutscher und amerikanischer Ingenieure.

Der Vortrag fand begeisterten Beifall.

Gleiwitz

* **Wintervergnügen der 22er.** Die ehemaligen 22er veranstalteten in den Räumen des Stadtgartens ein großartiges Wintervergnügen. Unter den überaus zahlreich Erschienenen bemerkte man eine stattliche Anzahl prominenter Bürger mit ihren Damen, die die Tradition aus der Zeit, als das ruhmreiche, stolze Regiment noch in Gleiwitz stand, heute noch pflegen. Ein fröhliches Treiben herrschte in allen Räumen. Zwischen den Tänzen wickelte sich ein höchst amüsantes Kabarett ab, das mit viel Beifall aufgenommen wurde. Unter anderem boten Frl. Ludwig und Frl. Breuer vom ATV. ihre Tanzkünste dar. Gastwirt Jastrzembski entzückte durch sein fabelhaftes Geigenspiel, begleitet von Herrn Bölkel. Des weiteren hatten sich die Herren Dietrich und Teichert mit ihren akrobatischen Künsten zur Verfügung gestellt. Regimentshumorist W. Beidel entlockte den Zuhörern tosenden Beifall, am Flügel von Eisenhard begleitet. Frl. Hanne Bölkel aus der Gymnastikschule von Ilse Wolf tanzte mit vollendeter Grazie einen spanischen Tanz. Ihr folgte die kleine vierjährige Ilse Karfunke aus derselben Schule mit einem Wiener Walzer, der alle Zuschauer zu langanhaltendem Beifall veranlaßte. Blumen und Schokolade dankten den beiden kleinen Tänzerinnen. Kurz, es herrschte eine fröhliche Stimmung, die fast ausnahmslos alle Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Die Keither hatten ihre Sache wieder mal sehr gut gemacht.

* **Vom oberschlesischen Kanusport.** Der Paddelklub Oberschlesien, der seit dem 1. Januar den Namen „Gleiwitzer Kanuclub Oberschlesien e. V." führt, hatte seine Mitglieder zur ordentlichen Jahreshauptversammlung zusammengerufen. Diese im wesentlichen der Berichterstattung dienende Veranstaltung zeigte, welche geradezu erstaunliche Entwicklung der Kanusport im oberschlesischen Industriegebiet erfahren hat. Mit 54 Mitgliedern und 42 Booten zählt der Verein gegenwärtig zu den stärksten oberschlesischen und niederschlesischen Kanuvereinen überhaupt. Die hauptsächlichste vereinsorganisatorische Tätigkeit erstreckte sich im Berichtsjahre vor allem auf den Ausbau der Jugendabteilung, den weiteren Ausbau seiner Bootshäuser in der Heinzemühle und in der Vielahütte (Rudzinitz). Die Wanderfahrten aller Klubkameraden ergaben eine Gesamtstrecke von rund 29 600 Kilometer, und der Klubstander flatterte nicht nur auf unseren heimischen Gewässern, insbesondere der Oder, sondern wurde vielfach auf anderen deutschen Gewässern, wie z. B. der Spree, der Elbe, der Weser, der Donau, dem Rhein und auf der Ostsee gezeigt. Aber auch das Ausland sah wiederholt die Gleiwitzer als Gäste: Waag und Moldau waren hier die beliebtesten Wanderstrecken. Die mit den auswärtigen und ausländischen Vereinen ausgetauschten Freundschaftswimpel zeigen besonders deutlich, daß der Klub seine Stellung als Sportverein überall würdig zu vertreten weiß. Bei sportlichen Wettkämpfen gingen die Mannschaften fünfmal an den Start. Hierbei gelang es ihnen, insgesamt 15 erste Preise, 7 zweite und 4 dritte Preise zu erringen. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Willy Ciupka, 2. Vorsitzender Wladimir Proppé, Schriftführer Margarete Ciupka und Gerhard Bartoschik, Kassierer Alfred Knieb und Wladimir Proppé, Sportwart Fritz Pelchen, Jugendwart Frl. Elli Meinert, Hindenburg. Beisitzer Dr. Paul Schwenzer, Kurt Dietrich und Dr. A. Nawratzki. Dem Sportausschuß gehören an: Oskar Jagla, Walter Krause und Kurt Wuttke, Gleiwitz, und Gert Kipka und Kahn, Hindenburg.

* **Dank der Braunschweiger Fliegerschule.** Die Deutsche Verkehrsfliegerschule, die mit ihrem Geschwader Schlesien besuchte und in Gleiwitz auf dem Flugplatz landete, hat nach Beendigung des Schlesienfluges ein Schreiben an Oberbürgermeister Dr. Geisler gesandt, in dem sie ihm und dem Magistrat aufrichtigen Dank für den herzlichen Empfang und die außerordentliche Gastfreundschaft, die dem Geschwader während seines Aufenthaltes in der Stadt zuteil wurde, dankte.

* **Veranstaltungen für die Winterhilfe.** Es hat sich herausgestellt, daß die Speisung von 2000 Kindern nicht mehr finanziert werden kann, wenn nicht schnelle Hilfe einsetzt. Die Lehrerschaft veranstaltet am Sonnabend, 21. Januar, um 20 Uhr im Münzersaal des Hauses Oberschlesien einen Bunten Abend. Die Wohltätigkeitsveranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, die so großen Anklang gefunden hat, erfährt am

1 Toter, 19 Verletzte bei Auto-Zusammenstoß

Eineinhalb Jahre Gefängnis für einen leichtsinnigen Chauffeur

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 19. Januar.

Vor dem Kattowitzer Kreisgericht hatte sich der Chauffeur Pipietz wegen leichtsinnigen Fahrens zu verantworten. **Am 15. August v. J. fuhr auf der Chaussee zwischen Kattowitz und Bismarckhütte in rasender Fahrt ein Auto der Kattowitzer Offiziersstation in ein Fuhrwerk, das mit 23 Personen besetzt war.** Der Beifahrer des Autos wurde auf der Stelle getötet, während von den Insassen des Fuhrwerks sechs Personen schwer und 13 leichter verletzt wurden. Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß die Pferde des Wagens vor einer gerade vorbeifahrenden Straßenbahn scheuten und direkt in seinen Wagen sprangen, außerdem habe ihn sein Beifahrer ständig gestört. Das Gericht schenkte Pipietz aber keinen Glauben und verurteilte ihn wegen leichtsinnigen Fahrens zu 1½ Jahren Gefängnis.

65 Jahre Vaterländischer Frauenverein Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. Januar.

Anläßlich des 65. Stiftungsfestes des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz hatte sich im Saale von Brucks Hotel eine über-aus zahlreiche Festversammlung vereinigt. Ein-geleitet wurde die Feier von Mitgliedern des Stadtorchesters mit einem Quintett in Es-Dur von Heim. Die Vorsitzende des Zweigvereins Ra-tibor, Frau Rechtsanwalt Dr. Gawlik, konnte die Vorsitzende des Provinzialverbandes der Vater-ländischen Frauenvereine Schlesiens, Frau Gräfin Matuschka, Landeshauptmann Woschek, Frau Oberstudiendirektor Grosser, Gleiwitz, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, die Vertreter vom Vaterländischen Frauenverein Ratibor Land, den Vorstand der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und die Presse begrüßen. Unter den Ehrengästen waren anwesend: Frau Oberbür-germeister Kaschny, Bürgermeister Dr. Niklasch, Generaldirektor Tauche, Direktor Dr. Zillmann, Pastor Klose und Frau, Ober-staatsanwalt Brinschwitz und Frau, Stadtv.-Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik, Stadtrat Cludius, Rabbiner Dr. Krengel, Ehren-bürger Stadtrat Lüthge und Frau, Stadtrat Dr. Kreis, Medizinalrat Dr. Orzechowski, Kreis-Medizinalrat Dr. Habernoll, Kataster-direktor Willmann, Pol.-Major Braxator, Polizeirat Krusch u. a.

Nach den Begrüßungsworten der Vorsitzenden, Frau Dr. Gawlik, hielt Frau Oberstudien-direktor Grosser, Gleiwitz, die Festrede, in der sie die Geschichte des Roten Kreuzes und der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz wiedergab. Frau Gräfin Matuschka, die Vorsitzende des Provinzialverbandes, über-brachte die Glückwünsche des Hauptvorstandes und des Provinzialvorstandes zur 65. Stiftungsfeier des ältesten Vereins des Verbandes von Oberschle-sien und des ältesten Wohlfahrtsvereins der Stadt. Sie gedachte der Arbeit und Schaffensfreude der früheren Vorsitzenden, Frau Stadtrat Lüthge. Landeshauptmann Woschek sprach dem Verein namens der Provinz Oberschlesien, der Männer-vereine vom Roten Kreuz und der Provinzialver-waltung seine Glückwünsche aus. Frau Dr. Ilse Fischer brachte zwei Sopran-Soli: „Feldein-samkeit" und „Ständchen" von Johann Brahms zum Vortrag, die so rauschenden Beifall bei der Zuhörerschaft fanden, daß sich die Sängerin zu einer Einlage verstehen mußte. Einen Kunstgenuß bot der Vortrag von 2 Klavier-Soli: „Etüde" in C-Moll von Fr. Chopin und „Liebesträume" von Fr. Liszt durch Frl. Lotte Ecke. Oberstudien-direktor Dr. Fröhlich erfreute die Festversamm-lung mit der Rezitation „Die Mette von Marien-burg". Einen Glanzpunkt des Abends bildete das Flötenkonzert „Friedrich der Große". Flöte Herr Lamla, am Klavier Musikdirektor Studienrat Ottinger. Frau Oberstaatsanwalt Brinsch-witz brachte eine Rezitation in schlesischer Mund-art zum Vortrag. Mit gymnastischen Tanzvorfüh-rungen der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins fanden die künstlerischen Darbie-tungen ihren Abschluß, an die sich der Tanz an-reihte.

Montag, 23. Januar, um 20 Uhr im Stadt-theater eine Wiederholung. Der Ueberschuß ist diesmal für die Winterhilfe bestimmt.

Leobschütz

* **Reichsgründungsfeier.** Sonntag, vormittag 11 Uhr, findet im Saale des Gesellschaftshauses eine öffentliche Reichsgründungsfeier, veranstaltet vom Krieger- und Kameradenverein, statt.

Kreuzburg

* **Bund Königin-Luise.** In einem Pflicht-abend vereinigten sich die Mitglieder des Königin-Luise-Bundes, in dessen Verlauf die Gauleiterin, Frau Lehmann, einen fesselnden Vortrag hielt. Frau Lehmann sprach über die Aufgaben, die an die deutsche Frau als Mutter und Volksmutter in den schweren Schicksalstagen gestellt werden. Hierauf sprach die Jugendfüh-rerin über die Ausgestaltung der Bundeszeitung. Mit einem Vortrag über die Bundestagung in Halle war der Pflichtabend beendet.

Groß Strehlitz

* **Schwerer Verkehrsunfall.** Auf der Toster Chaussee zwischen Groß Strehlitz und Warmun-towitz in Höhe des Schewkowitzer Waldes spielte sich ein schwerer Verkehrsunfall ab. Ein Motorradfahrer mit Namen Wiegmann aus Dresden fuhr mit seinem Kraftrad I A 74 317 in die Flanke eines ihm entgegenkommenden Glei-witzer Personenkraftwagens. Das Auto, das vor sich plötzlich ein mit Langholz beladenes Fuhr-werk bemerkte, nachdem ein vor ihm herfahrender Kraftwagen das Fuhrwerk überholt hat, mußte scharf bremsen, um nicht auf das Fuhrwerk auf-zufahren. Durch das scharfe Bremsen drehte sich das Gleiwitzer Auto infolge der Glätte auf der Chaussee um seine Achse und stellte sich quer über die Fahrbahn. In demselben Augenblick kam aus der anderen Richtung das Motorrad, das mit dem Kraftwagen zusammenstieß. Der Motorradfah-rer wurde von seinem Rade geschleudert und trug schwere innere und äußere Verletzun-gen davon. Er wurde durch das Auto, das an seinen äußeren Teilen erheblich beschädigt wurde, in das Krankenhaus gebracht. Die Insassen des Autos kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Rosenberg

* **Rechtsanwalt Dr. Roßmann von einem tollwütigen Hund gebissen.** Rechtsanwalt Dr. Roßmann wurde von einem tollwutverdächtigen Hund gebissen und mußte sich sofort nach Breslau zur Schutzimpfung begeben.

* **Angeschossener Schmuggler entkommt.** Nachts stellt ein deutscher Zollbeamter einen Schmugg-ler, und da dieser nicht stehen blieb, machte der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Der Schmuggler wurde verletzt. Es gelang ihm aber, über die Grenze zu entkommen.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

A. Gottesdienste:

Sonntag, 22. Januar: 9,30 vorm. Hauptgottes-dienst: Sup. Schmula. Kollekte für soziale Arbeit der Kirche. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley: Pastor Heidenreich; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugend-gottesdienst; 5 nachm. Abendgottesdienst: P. Heiden-reich; Donnerstag, 26. Januar: 8 abends Bibelstunde im Gemeindehause: P. Lic. Bunzel.

B. Vereinsnachrichten:

Sonntag, 22. Januar, 4,30 nachm. Jungfrauenverein und Jungmädchenbund; 7 abends Generalversammlung des Evangelischen Handwerker- und Arbeitervereins im Volksheim des Gemeindehauses.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag Abendgottesdienst 4,30, anschließend Lehrvor-trag in der kleinen Synagoge; Sonnabend Morgen-gottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Neumondweihe, Mincha in der kleinen Synagoge 3, Ju-gendgottesdienst 3,30, Sabbatausgang 5,04; Morgen-gottesdienst Sonntag 7, an den Wochentagen 6,40; Abendgottesdienst: Sonntag und an den Wochentagen 4,30.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 22. Januar: 9,30 Hauptgottesdienst, an-schließend Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Albertz; 5 Abendgottesdienst: Pastor Kiehr; in La-band 10 Gottesdienst: Pastor Kiehr. Kollekte für die soziale Arbeit der Kirche. 8 Hauptversammlung des Arbeitervereins im Vereinshaus. Bibelstunden: Diens-tag im Altersheim: Pastor Kiehr; Dienstag in der alten evangel. Schule in Petersdorf: Pastor Albertz; Donnerstag im Gemeindehaus: Pastor Schulz; Freitag in der Schule im Stadtteil Ellg.-Zabrze: Pastor Schulz, sämtlich um 7,30.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Sportnachrichten

Endkampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft

Heros 03 Gleiwitz — BC. Oberschlesien Beuthen

Aus den Kämpfen um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft, die in den letzten Monaten unter Beteiligung sämtlicher Vereine des Oberschlesischen Amateur-Boxverbandes durchgeführt wurden, haben sich der BC. Oberschlesien Beuthen und der SC. Heros 03 Gleiwitz für den mit Spannung erwarteten Endkampf qualifiziert. Diese Vereine werden am heutigen Freitag im Gleiwitzer Schützenhaus (Neue Welt) aufeinander treffen. Daß der Kampfabend bei der Gleichwertigkeit der beiden Vereine größtes Interesse wachrufen wird, ist selbstverständlich.

Als die reifere Mannschaft muß man unbedingt den Beuthener Vorjahrsmeister bezeichnen, der im letzten Jahr im Entscheidungskampf um die „Südostdeutsche" nur ganz knapp unterlag. Die Hauptstützen des Titelverteidigers sind die Gebrüder Krautwurst, der Mittelgewichtler Loch und Kosubek im Schwergewicht. Der SC. Heros hat von Kampfabend zu Kampfabend seine Leistungen gesteigert. In der jetzigen Form steht er den Gästen kaum etwas nach. Die Herosleute sind durchweg sehr schlagkräftig, angriffsfreudig und gleichen dadurch mangelnde Technik sehr gut aus. Man muß zwar den Beuthenern kleine Vorteile einräumen, doch würde auch ein Sieg der Gleiwitzer keine zu große Ueberraschung bedeuten. In den einzelnen Gewichtsklassen treffen sich:

Fliegengewicht: Dzubinski, Beuthen — Hartmann, Gleiwitz.

Bantamgewicht: Bogatzka, Beuthen — Proquitte, Gleiwitz.

Federgewicht: Krautwurst II — Metzner W., Gleiwitz.

Leichtgewicht: Krautwurst I, Beuthen — Geißler, Gleiwitz.

Weltergewicht: Schlegel, Beuthen — Broja, Gleiwitz.

Mittelgewicht: Loch, Beuthen — Metzner F., Gleiwitz.

Halbschwergewicht: Nowatzek, Beuthen — Kuhnert, Gleiwitz.

Schwergewicht: Kosubek, Beuthen — Kroemer, Gleiwitz.

Internationale Schwimmer-Tagung

Bedeutsame Anträge — Schaffung einer Weltrekord-Medaille

Der am 1. und 2. Juni in Paris stattfindenden Tagung des Internationalen Schwimm-Verbandes werden einige bedeutsame Anträge zur Erledigung zugeleitet werden. Insbesondere gilt dies von der technischen Durchführung der Olympischen Wettkämpfe 1936 in Berlin. Bisher war es üblich, Vor- und Zwischenläufe auszulosen. Dadurch wurde manche Ungerechtigkeit hervorgerufen. Das soll jetzt anders werden. In Zukunft will man lediglich die Vorläufe auslosen, während in den anderen Läufen die in den Vorläufen geschwommenen Zeiten als Maßstab dienen werden. Zwei Anträge aus Deutschland und Belgien wünschen eine Aenderung der Spielzeit für Wasserballspiele. Deutschland beantragt eine Bruttospielzeit von 2mal 30 Minuten, Belgien eine solche von 2mal 20 Minuten. Ferner wird gewünscht, das bisherige Weltrekordabzeichen durch eine Weltrekordmedaille zu ersetzen, die im Wege eines Preisausschreibens geschaffen werden soll. Auch die Amateurfrage soll eingehend behandelt werden. Es liegen dazu verschiedene Anträge auf Aenderung der Regeln des Internationalen Verbandes vor.

Gaillard/Petter geschlagen

Der in Graz ausgetragene Eislaufwettbewerb um die Paarlaufmeisterschaft von Oesterreich wurde zu einem erbitterten Duell zwischen den Titelverteidigern Frau Gaillard/Petter und Frl. Papez/Zwack. Die Richter standen vor einer recht schweren Aufgabe. Sie entschieden sich schließlich für Frl. Papez/Zwack, deren Programm den höheren Schwierigkeitsgrad aufzuweisen hatte, mit 15,76 Punkten, während die Leistungen von Frau Gaillard/Petter mit 15,08 Punkten bewertet wurden.

Schwedens FJS.-Truppe komplett

Der Schwedische Skiverband hat nunmehr seine Mannschaft beisammen, die an den Prüfungen des Internationalen Skiverbandes vom 6. bis 13. Februar in Innsbruck teilnehmen wird. Es ist eine hochinteressante Vertretung zustande gekommen, aus der die beiden hervorragenden Dauerläufer Per Erik Hedlund und Sven Utterström herausragen, die zusammen mit Axel Wikström, H. Bergström, J. A. Persson, N. Eglund eine schwer zu überwindende Streitmacht für die Laufwettbewerbe über 18 und 50 Kilometer bilden. Im einzelnen verteilen sich die Nennungen wie folgt:

Kombination Abfahrt und Slalom: Hans Hederson. **Kombination Lang- und Sprunglauf:** Sven Eriksson, Per Hennix. **18-Kilometer-Langlauf und 50-Kilometer-Dauerlauf:** Sven Utterström, Per Erik Hedlund, Axel Wikström, Hjalmar Bergström, J. A. Persson, Nils Englund. **Sondersprunglauf:** Sven Eriksson, Per Hennix. **40-Kilometer-Staffellauf:** Wikström, Utterström, Eglund, Hennix.

Frankfurter Spätbörse

Gut gehalten

Frankfurt a. M., 19. Januar. Aku 37, AEG. 28,75, I. G. Farben 101⅝, Lahmeyer 117,5, Rütgerswerke 42,5, Schuckert 87, Siemens & Halske 123, Reichsbahn 92, Hapag 17⅝, Nordd. Lloyd 18⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 8,75, Altbesitz 67⅝, Reichsbank 159, Buderus 44,5, Stahlverein 32,5.

Zur Arbeitszeitfrage

Am 10. Januar hat in Genf die sogenannte technische Vorkonferenz über die Frage der internationalen Herabsetzung der Arbeitszeit begonnen. Wie die bisherigen Verhandlungen zeigen, bestehen erhebliche Gegensätze in der Beurteilung der Möglichkeiten und Auswirkungen einer allgemeinen Einführung der 40-Stunden-Woche.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat in dem seit langem währenden Streit um die 40-Stunden-Woche den von ihr eingenommenen ablehnenden Standpunkt gegenüber einer gesetzlichen allgemeinen Arbeitszeitverkürzung eingehend begründet. Die Arbeitszeitverkürzung ist nicht als konjunkturpolitische Maßnahme im eigentlichen Sinne zu werten. Sie beseitigt weder die Ursachen der gegenwärtigen Krise, noch wirkt sie konjunkturbelebend. Sie ist lediglich geeignet, eine der allerdings besonders schwerwiegenden Auswirknugen der Wirtschaftskrise, nämlich die Arbeitslosigkeit, zu vermindern, indem sie das vorhandene Arbeitsquantum auf eine größere Zahl von Arbeitern verteilt. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit selbst werden durch die Arbeitszeitverkürzung nicht berührt. Die Zahl der durch die allgemeine gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche wieder in Beschäftigung gelangenden Arbeiter ist schwer zu schätzen. Sie liegt aber auf jeden Fall weit unter der jetzt von Spliedt in Genf genannten Ziffer von 800 000 bis 900 000.

Die Vereinigung ist stets für eine freiwillige Verkürzung der Arbeitszeit in allen denjenigen Betrieben eingetreten, in denen diese Arbeitszeitverkürzung technisch durchführbar ist und keine wirtschaftlich ungünstigen Auswirkungen, insbesondere auf die Kosten, verursacht. Diese freiwillige Arbeitszeitverkürzung ist bereits in sehr hohem Maße durchgeführt. Nach den Arbeitsmarktberichten des ADGB. arbeiteten in den Konjunkturindustrien im Oktober 1932 ungefähr 41 v. H. der beschäftigten Gewerkschaftsmitglieder verkürzt. Nach den Industrieberichten des Instituts für Konjunkturforschung betrug die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der industriellen Arbeiter im Oktober 1932 7,1 Stunden oder bei einer Arbeitswoche von 6 Tagen 42,6 Wochenarbeitsstunden.

Durch diese weitgehende, freiwillig durchgeführte Arbeitszeitverkürzung dürften im großen und ganzen die Möglichkeiten in all den Fällen erschöpft sein, in denen eine Arbeitszeitverkürzung ohne erhebliche wirtschaftliche Nachteile durchführbar ist. Der deutlichste Beweis dafür ist das Ergebnis der Steuergutscheineverordnung vom 5. September 1932, die für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern, auch wenn sie durch Arbeitszeitverkürzung erfolgt, Steuergutscheine gewährt und trotzdem zu keiner merkbaren Vermehrung der Kurzarbeit geführt hat. Das ist nur dadurch zu erklären, daß in den weitaus meisten Fällen, in denen die Arbeitszeitverkürzung heute noch nicht durchgeführt ist, die Mehrkosten der Arbeitszeitverkürzung höher sind als der Ertrag der für die Mehreinstellungen gewährten Steuergutscheine.

Die gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche würde nicht nur keine ausschlaggebende arbeitsmarktpolitische Bedeutung haben, sie müßte darüber hinaus wirtschaftlich gefährlich werden durch die von ihr hervorgerufenen Kostenerhöhungen und durch ihre weiteren nachteiligen Begleiterscheinungen, wie mangelnde Elastizität in der Betriebsführung usw. Die relativ geringe Zahl der wieder in den Betrieb aufgenommenen Arbeiter müßte weit übertroffen werden von der Zahl der Arbeiter, die durch die schwerwiegenden nachteiligen Auswirkungen der gesetzlich eingeführten 40-Stunden-Woche arbeitslos würden. So erwünscht eine möglichst rasche und weitgehende Verminderung der Arbeitslosigkeit ist, so unmöglich ist es, dieses Ziel durch Maßnahmen zu erreichen, die an Symptomen kurieren und zugleich die Ursachen des bekämpften Zustandes verstärken.

*

Genf, 19. Januar. Die Konferenz über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche hat die von Regierungsvertretern eingebrachte Entschließung angenommen. Gegen die Entschließung stimmte mit Ausnahme des italienischen Arbeitgebervertreters, der sich dafür aussprach, die ganze Arbeitgebergruppe. Sieben Regierungen haben sich der Stimme enthalten. Von den Regierungen haben gegen die Entschließung gestimmt England, Brasilien und Portugal.

Oderschiffahrtsakte abgelehnt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 19. Januar. Von der durch Artikel 341 des Versailler Vertrages eingesetzten Internationalen Oderkommission ist nach langjährigen Verhandlungen am 29. Juli 1932 eine Oderschiffahrtsakte fertiggestellt und von den Delegierten der beteiligten Staaten gezeichnet worden. Die deutschen Delegierten haben sich jedoch an der Zeichnung nicht beteiligt. Die Regierung hat nach eingehender Prüfung die Haltung der Delegation gebilligt und den beteiligten fremden Regierungen eine Note übermitteln lassen, in der die Gründe für die Ablehnung der Oderschiffahrtsakte dargelegt sind.

Sämtliche Schulen in Braunschweig wegen Grippe geschlossen

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 19. Januar. Die Grippe hat in der Stadt Braunschweig in den letzten Tagen eine so starke Ausdehnung genommen, daß auf Anordnung des Volksbildungsministers sämtliche Volks- und Mittelschulen in der Stadt Braunschweig am Donnerstag auf etwa 8 Tage geschlossen werden. Am Mittwoch war in einigen Schulen nur ein Drittel der Schüler zum Unterricht erschienen. Auch ein großer Teil der Lehrer war erkrankt, sodaß bereits in 10 Schulen der Unterricht ausfallen mußte. Wie amtsärztlicherseits versichert wird, besteht zu einer Beunruhigung kein Anlaß, da die Erkrankungen meistens einen guten Verlauf nehmen.

Waffenlager ausgehoben

Frankfurt a. O. Nach amtlicher Mitteilung wurden am 14. Januar auf Anzeige des Kutschers der Rätsch-Mühle bei Kunersdorf auf dem Grundstück der Mühle von den Landjägereibeamten Waffen gefunden. Es handelt sich um 23 Mauserpistolen, 2 Karabiner, umgearbeitetes Modell 98, ein Gewehr und 2 000 Schuß überwiegend Pistolenmunition. Der Kutscher hatte die Waffen angeblich vor einigen Tagen ohne Wissen des Mühlenbesitzers in ihrem bisherigen Versteck entdeckt, an mehreren Stellen vergraben und dem Mühlenbesitzer die Entdeckung unter Vorzeigung einer der gefundenen Pistolen zu verstehen gegeben. Der Mühlenbesitzer hat darauf in der Nacht zum 14. unter Zuziehung von zwei Zivilisten und zwei Personen, die unbefugt Reichswehruniform trugen, eine „Vernehmung" des Kutschers durchgeführt, die den Kutscher veranlaßte, sich am 14. Januar in polizeilichen Schutz zu begeben. Es handelt sich um ein verbotenes Waffen- und Munitionslager der SA. der NSDAP. Die Waffen sind polizeilich sichergestellt worden.

Berliner Börse 19. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2½% Prag.......5%
Zürich.....2% London....2%
Brüssel..3½% Paris.....2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17⅝	17⅝
Nordd. Lloyd	18⅛	18¼
Bank f. Brauind.	75	75
do. elektr. Werte		63½
Reichsbank-Ant.	156½	159
AG.f.Verkehrsw	43	43
Aku	35⅛	37
Allg.Elektr.-Ges	28½	28⅞
Bemberg	44¾	46½
Buderus	43½	44½
Chade		140
Charlott. Wasser	89	88½
Cont. Gummi	114	116
Daimler-Benz	20	20½
Dt. Reichsb.-Vrz.	92	92¼
Dt. Conti Gas	107⅝	108
Dt. Erdöl	85¾	86¾
Elektr.Schlesien	74½	74¼
Elekt. Lieferung	78	80
I. G. Farben	99¾	101¾
Feldmühle	65¼	66
Gelsenkirchen	58⅛	58⅞
Gesfürel	78	79
Harpener	80½	80⅞
Hoesch	51	52⅜
Holzmann Ph.	51	50½
Ilse Bergb.	136	137½
Kali Aschersl.	112	112½
Klöckner	43½	44¾
Koksw. & Ch. F.	69	69
Mannesmann	58½	59¾
Mansfeld. Bergb.		25
Masch.-Bau-Unt.	38¾	39¾
Orenst.& Koppel	40⅛	40⅜
Otavi		16
Phönix Bergb.	32¼	33½
Polyphon		45¼
Rhein. Braunk.	188	190
Rheinstahl	70	71
Rütgers	42	42¾
Salzdetfurth	171½	174
Schl. El. u. G. B.	107¾	109⅜
Schles. Zink	24½	24¾
Schuckert	85⅛	87⅛
Schultheiß	106¼	107
Siemens Halske	121⅛	123
Svenska		
Ver. Stahlwerke	31½	32⅜
Westeregeln		116
Zellstoff Waldh	49½	50

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	870	896
Allianz Lebens.	205	208
Allianz Stuttg.		192¼

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	43⅛	42⅝
Allg.Lok. u.Strb.	70	69½
Canada	24¾	25
Dt. Reichsb. V.A.	92¼	91⅞
Hapag	17⅜	17⅛
Hamb. Hochb.	62	61½
Hamb. Südam.		43
Nordd. Lloyd	18	18

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	58¾	59
Bank f. Br.ind.	75	75
Bank elekt. W.	63½	63
Bayr. Hyp. u. W	75¾	77
do. Ver.-Bk.	100½	100½
Berl. Handelsges	93⅞	94
do. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		193
Dt. Bank u. Disc.	78	78
Dt. Centralboden	74½	75½
Dt. Golddiskont.	72	74
Dt. Hypothek. B.	71	72
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	156¾	155
Rhein. Hyp.-Bk.	84	87¾
Sächsische Bank		123½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		280
Dortmund. Akt.		184¼
do. Union		178¾
Engelhardt	98	98
Leipz. Riebeck		38
Löwenbrauerei	77	78
Reichelbräu	142	143
Schulth.Patzenh.	107	106⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169¾	169¾
A. E. G.	28½	28⅜
Alg. Kunstzijde	35¾	38¼
Ammend. Pap.	73	75
Anhalt. Kohlen	76	76
Aschaff. Zellst.	27	27¼
Augsb. Nürnb.	38⅞	38¼
Bachm. & Lade.	69¼	70
Basalt AG.	16	16
Bayer. Spiegel	33	88
Bemberg	45⅞	47
Berger J., Tiefb.	145¼	145
Bergmann	20¾	20⅞
Berl. Gub. Hutf.	130	130
do. Holzkont.	37½	35
do. Karlsruh.Ind.	59	58½
Bekula	117⅜	117⅜
do. Masch.	33¼	33
do. Neurod. K.	41¾	41¾
Berth. Messg.	33	34¾
Beton u. Mon.	60	60
Bösp Walzw.		32
Braunk. u. Brik.	143¼	144
Breitenb. P. Z.	58½	58¾
Brem. Allg. G.	104	99¼
Brown, Boverie		28¾
Buderus Eisen.	44½	42⅝
Charl. Wasser.	88⅞	88
Chem. v. Heyden	55¾	55¾
I.G.Chemie vollg	130	127¾
Compania Hisp.	140	139
Conti Gummi	116	116⅝
Conti Linoleum		36
Conti Gas Dessau	107⅞	107¾
Daimler	29	19¾
Dt. Atlant. Teleg.	119¼	118¼
do. Erdöl	86	86⅜
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	53½	55½
do. Linoleum	39½	40½
do. Steinzg.	65½	65
do. Telephon	47¼	48¼
do. Ton u. St.	45½	46
do. Eisenhandel	21½	21
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	20	19½
Dynam. Nobel	49⅝	48½
Eintr. Braunk.	149⅜	149½
Elektra	124	127
Elektr.Lieferung	79½	78¼
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	74¼	74
do. Licht u. Kraft	93	92⅜
Erdmsd. Sp.		21¾
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	100½	99¾
Feldmühle Pap.	65¼	65⅛
Felten & Guill.	54⅞	55
Ford Motor		53
Fraust. Zucker		76
Froeb. Zucker	85	87½
Gelsenkirchen	58¾	59¼
Germania Ptl.	39½	39¾
Gesfürel	78⅜	78
Goldschm. Th.	35⅝	35¼
Gruschwitz T.	70	70½
Gritzner Masch.	32	32⅜
Hackethal Dr.	40	40⅛
Hageda	54¼	55½
Halle Maschinen	49	53
Hamb. El. W.	113½	112⅛
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	53¾	53½
Harp. Bergb.	80⅝	80½
Hemmor Ptl.		86
Hirsch Kupfer	13	12½
Hoesch Eisen	52¼	51¼
Höffm. Stärke		81
Hohenlohe	22½	22½
Holzmann Ph.	50¼	57½
Hotelbetr.-G.	59½	59½
Huta, Breslau	51½	52
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	135	135⅞
do. Genußschein.	100¾	101¾
Jungh. Gebr.	24½	24⅝
Kahla Porz.	14⅞	14⅝
Kali Aschersl.	113¼	111½
Klöckner	44	44
Koksw.&Chem.F.	68⅝	68¼
Köln Gas u. El.	62	62
Kronprinz Metall	26	25¼
Kunz. Treibriem.	23½	21¾
Lahmeyer & Co	116½	117
Laurahütte	20¾	21⅞
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	37	38
Lindes Eism.	73½	74¾
Lindström		78½
Lingel Schuhf.		26
Lingner Werke		44¾
Magdeburg. Gas	31½	
Mannesmann R.	59½	59¼
Mansfeld. Bergb.	24¼	24
Maximilianhütte		113⅞
Merkurwolle	80	85
Metallbank		35⅛
Meyer H. & Co.	51	50¾
Meyer Kauffm.	50	50
Miag	64	66
Mimosa	189½	189⅜
Mitteldt. Stahlw.		62
Mix & Genest		38
Montecatini		29
Mühlh. Bergw.		68
Neckarwerke	83	83
Niederlausitz.K.		139
Oberschl.Eisb.B.	13¼	12⅞
Orenst. & Kopp.	40⅛	40⅜
Phönix Bergb.	33¾	32¾
do. Braunkohle		66
Polyphonw.	45¼	46½
Preußengrube	74	74
Rhein. Braunk.	189	192
do. Elektrizität	99	100
do. Stahlwerk	70⅞	71
do. Westf. Elek	92½	93¼
Riebeck Mont.	62¼	63
J. D. Riedel	55¾	56¼
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	44	44
Rositzer Zucker	48¾	48¼
Rückforth Nachf	40	39
Ruscheweyh	9	10
Rütgerswerke	42¼	42
Sachsenwerk		36¼
Sächs.-Thür. Z.		30
Salzdetf. Kali	171	170¼
Sarotti	67½	67½
Saxonia Portl.C.		61
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		23
Schles. Bergwk. Beuthen		69¾
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	108	107¾
do. Portland-Z.	46½	48
Schubert & Salz.	173	172
Schuckert & Co.	86½	84½
Siemens Halske	122¾	122
Siemens Glas	40½	41
Stock R. & Co.	36	36½
Stöhr & Co. Kg.	54¼	54¾
Stolberg. Zink.	36½	36
Stollwerck Gebr.	42	41
Südd. Zucker	137½	137¾
Tack & Cie.		140½
Thöris V. Oelf.		84¼
Thür. Elek u.Gas.		116½
Thür.Gas Leipzig	105¾	105⅛
Tietz Leonh.	43¾	42
Trachenb. Zuck.	79	79
Transradio		141¼
Tuchf. Aachen		76
Union F. chem.	67	67
Varz. Papierf.		19
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	92	91½
Ver. Berl. Mört.		42¼
do. Dtsch.Nickw.		65½
do. Glanzstoff	52	53
do. Stahlwerke	33½	32⅜
do. Schmirgel.Z.	51¾	52
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke		43
Vogel Tel. Dr.	30¼	30½
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.		56
Wayss&Freytag	4¾	5
Wenderoth	28½	29
Westereg. Alk.	117½	116½
Westfäl. Draht	68¼	79
Wunderlich & C.	51¾	49¾
Zeitz Masch.		30
Zeiß-Ikon	65	65
Zellstoff-Ver.	3½	3½
do. Waldhof	50	49⅞
Neu-Guinea		136
Otavi	15¾	15¾
Schantung	32	32½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		61
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	16½	17⅞
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	23¾	24
*		
Nationalfilm		
Ufa		60½
*		
Adler Kali		
Burbach Kali	21⅞	22¼
Wintershall	77¾	77
Diamond ord.	2⅝	2¾
Kaoko		36½
Salitrera		11
*		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	8,4	8,15
do.m.Auslossch.	67¼	65½
do.Schutzgeb.A.	6,65	6½
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95¼	95¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	77,8	78
6% Dt.Reichsanl.	79	79½
7% Dt.Reichsanl. 1929	95½	94⅝
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	62	61¾
do.m.Ausl. Sch. I	82½	83
6% Hess. St.A. 29	78¼	77½
6% Lüb. St. A. 28		72
6% Ldsch C.G.Pd.	74	74¼
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	75	76¼
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	76⅝	76
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	86¼	85¾
do. Em. 27	84½	84
6% Pr.Cent.-Bod. G. Kom. 26,27,28	78½	78¼
6% Dt. Ctr. Bod. II	85	85½
6½% Pr. Ctr. Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	83¾	83¾
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	73,13	72¾
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	84¾	84½
do. 23	84¾	84½
do. 3	85½	84½
do. 5	85½	84½
do. Kom. Obl. 20	73	73½
8% Pr. Ldpf. 17/18	85½	85½
do. 13/15	85½	85½
do. 4		85½
7% do. R.10	85	85

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	97⅜ G
do. fällig 1935	—
do. fällig 1936	91⅛—92⅝
do. fällig 1937	86¼—87⅝
do. fällig 1938	83⅞—85¼
do. fällig 1939	81¼—82½
do. fällig 1940	79⅜—81
do. fällig 1941	77⅛—78⅝
do. fällig 1942	76⅝—78⅜
do. fällig 1943	76½—78
do. fällig 1944	76—77⅜
do. fällig 1945	76—77⅜
do. fällig 1946	75⅞—77⅜
do. fällig 1947	75⅞—77⅜
do. fällig 1948	75¾—77⅜

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	87,9	87⅞
8% Klöckner Obl.	79,88	80,8
6% Krupp Obl.	81¼	81½
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	68,3	68,6

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		6½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	4.35	4,15
do. Bagdad	4¾	4,70
do. von 1905	4.30	4¼
do. Zoll. 1911	4.55	4,40
Türk. 400 Fr. Los	11½	11½
4% Ungar. Gold		⅜
do. Kronenr.	0.40	6⅝
Ung. Staatsr. 13		
4½% do. 14		
4½% Budap. St14	31	30½
Lissaboner Stadt	34	33

Banknotenkurse

Berlin, 19. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	21,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,80	0,82
Brasilianische	—	-
Canadische	3,64	3,66
Englische, große	14,05	14,11
do. 1 Pfd.u.dar.	14,05	14,11
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	-
Dänische	70,01	70,29
Danziger	81,59	81,91
Estnische	—	—
Finnische	6,16	6,20
Französische	16,385	16,445
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,47	5,51
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,06	72,34
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,65	76,95
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,23	34,37
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	-	-

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,85	47,25

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Verstaatlichung des Verkehrswesens

Der Vorstand der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hat dieser Tage eine Entschließung gefaßt und bekanntgegeben, in der nichts mehr und nichts weniger verlangt wird als die Verstaatlichung des gesamten deutschen Verkehrswesens. Also nicht nur die Rückgliederung der Reichsbahn an das Reich, sondern auch die Angliederung des Kraftverkehrswesens, der Binnenschiffahrt und des Luftverkehrswesens. Daß auch die Reichspost mit hereingenommen werden soll, um diesen gesamten Mammutbetrieb dem Reichsverkehrsministerium zu unterstellen, versteht sich am Rande. Es fehlt in der Entschließung nur der Hinweis, daß das Reichsverkehrsministerium einem Gewerkschaftsführer ausgeliefert werden muß, der sich zunächst einmal einen vielköpfigen Beirat aus Gewerschaftsbeamten zu bestellen hat, um klar auszudrücken, was eigentlich im Spiel ist. Daß die Verstaatlichung des Verkehrswesens unter

Auslieferung an parteipolitische Einflüsse

der Wirtschaft und dem Verkehr überhaupt nicht nützen, sondern nur schaden kann, bedarf nicht einmal einer besonderen Ausführung. Wenn die Reichsbahn in der ungewöhnlich scharfen Wirtschaftskrise sich einigermaßen gehalten hat, nachdem sie sechs Jahre lang ihre gesamten Betriebsüberschüsse für die Tributlast hergeben mußte, so ist das nur darauf zurückzuführen, **daß die Verwaltung parteipolitischen Einflüssen nicht zugänglich war und ist.** Solange die Reichsbahn unter der Herrschaft des Dawes-Planes selbständig und unabhängig war, war die Gefahr der Verstaatlichung nicht gegeben. Das hinderte schon der Dawes-Plan, der die Reichsbahn zu einem Hauptträger der Tributlast bestimmte. Dies hätte sich vermeiden lassen, wenn die Staatseisenbahn unmittelbar nach dem Kriege privatwirtschaftlich umgestellt worden wäre, wozu alle Persönlichkeiten rieten, die die Verflechtung der Reichsbahn in die Tributpolitik vorausgesehen hatten. Das ist damals unterblieben, aber heute, da eine neue Verflechtung in die Tributpolitik nicht mehr droht, wenigstens nicht in dem Umfange, wie das unter dem Dawes-Plan der Fall war, machen sich wieder staatssozialistisch bestimmte Einflüsse geltend, um die Reichsbahn der Parteipolitik auszuliefern.

Allerdings war vor dem Kriege die Eisenbahn Staatsbetrieb, indessen stand sie als solcher außerhalb jedes parteipolitischen Eingriffs und Zugriffs. Der Staatsbahnbetrieb konnte deshalb technisch und finanziell, aber auch verkehrspolitisch so ziemlich allen Ansprüchen genügen, **weil der Staatsbetrieb nur dem Staat und der Wirtschaft dienen wollte.** Wenn die Gewerkschaften sich für eine Verstaatlichung der Eisenbahn oder des ganzen Verkehrswesens einsetzen, so geschieht das nicht, um etwa dem Staat oder der Staatsgewalt eine starke Machtfülle zu sichern. Das geht ja schon daraus hervor, daß die Entschließung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner davon spricht, daß die Aufsicht über das verstaatlichte Verkehrswesen dem Reichstag unterstehen soll. Das würde zunächst einmal einen Wettlauf der einzelnen Parteien um die Stimmen der Beamten, Angestellten und Arbeiter des großen staatlichen Verkehrsbetriebes geben. Selbst in diesen Krisenzeiten würde dieser Verkehrsbetrieb rund anderthalb Millionen Beamte usw. beschäftigen, um in Zeiten der Hochkonjunktur auf zwei Millionen und darüber hinaus zu gehen. Der Wettlauf würde aber nur darin bestehen, **ohne jede Rücksicht auf die finanzielle Betriebswirtschaft sowie auf die Betriebssicherheit für das Beamtenheer irgendwelche Vergünstigungen herauszuholen.** Das ginge vielleicht kurze Zeit, um dann das ganze Verkehrswesen dem inneren Verfall und der Auflösung preiszugeben. Verkehrspolitische und verkehrstechnische Fragen würden nur eine untergeordnete Rolle spielen, ganz abgesehen davon, daß die Parteien auch von sich aus versuchen würden, möglichst viele bewährte Parteileute in der Verkehrsverwaltung unterzubringen. Ein so feingegliederter Organismus, wie es das gesamte Verkehrswesen ist, **verträgt nicht Einflüsse außerbetrieblicher Art.** Ein Reichsverkehrsministerium, das von einem Gewerkschaftsführer oder Parteipolitiker besetzt wäre, käme ständig in die Versuchung, seine ungewöhnliche Machtfülle zugunsten einer politischen Partei auszunutzen. Jedenfalls wäre nicht die geringste Sicherheit gegeben, daß das Verkehrsministerium mit einem Fachmann besetzt werden würde, der sich um die Wünsche und Forderungen der politischen Parteien im Reichstag nicht viel zu kümmern hätte. Im Gegenteil, der Verkehrsminister, der parteipolitisch gebunden wäre, würde alles tun und nichts unterlassen, um dies Ministerium seiner Partei oder seiner Parteigruppe teils zu sichern, teils dienstbar zu machen. Auch die Gefahr ist zu besorgen, daß, wenn das Verkehrswesen nicht mehr nach technischen und wirtschaftlichen Bedürfnissen geleitet wird,

der finanzielle Ertrag nicht mehr ausreicht, um die Kosten zu decken.

Das Reich würde also gezwungen sein, auch diesen Betrieb der öffentlichen Hand mit Zuschüssen aufrecht zu erhalten, umsomehr, als einer parteipolitischen Verwaltung eine parteipolitische Zersetzung des Beamtenkörpers auf dem Fuße folgen würde. Dafür würden die politischen Parteien schon selbst sorgen, wie wir das, wenn auch in einem erheblich kleineren Maßstabe bei der Berliner Verkehrsgesellschaft haben erleben müssen.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner denkt sich die Entwicklung offenbar so, daß, wenn das Verkehrswesen verstaatlicht wird, die Gewerkschaften und ihre parteipolitischen Helfershelfer zunächst einmal durchsetzen werden, daß jeder Verkehrsbeamte sowie jeder, der im Dienste der Verkehrsverwaltung steht, sich der Gewerkschaft anschließen muß. Damit würde das gesamte Verkehrswesen nicht etwa dem Reiche gehören oder dem Reichstag unterstehen, sondern einer bestimmten politischen Partei auf Gedeih oder Verderb ausgeliefert sein. Ist das Verkehrswesen verstaatlicht, so werden andere große Wirtschaftsgruppen folgen müssen. Wir könnten den Versuch einmal machen, um für immer von jeder Sozialisierung geheilt zu sein, aber der Versuch wäre doch etwas zu kostspielig, zumal keine Sicherheit bestünde, das zugrundegerichtete verstaatlichte Verkehrswesen oder die völlig zusammengebrochene verstaatlichte Wirtschaft wieder aufzubauen. Im übrigen würde die Verstaatlichung des Verkehrswesens, insbesondere aber des Kraftverkehrswesens sowie des Luftverkehrs die technische Entwicklung dieser Betriebe hindern, denn gerade **auf diesem Gebiete sind der persönliche Antrieb und der Wagemut von entscheidender Bedeutung.**

„Propaganda — Meine Lebensarbeit", von Claude C. Hopkins, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart. In dem umfangreichen Werke gibt der bekannte amerikanische Propagandamann P. Hopkins seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Reklametechnik wieder. Hopkins ist jene außerordentliche Persönlichkeit, die Milliardenverkäufe auf Grund seiner genialen Beherrschung der Massenbeeinflussung ausführte. Dieses Buch stellt nicht etwa eine Lebens- oder Geschäftsbiographie dar, es hat vielmehr den Zweck, allen jenen, die heute im Kampf gegen die Konkurrenz stehen, ein ständiger Ratgeber in allen geschäftlichen Angelegenheiten zu sein.

Neues Rückfluten der Insolvenzenwelle

Im Dezember war die Zahl der Insolvenzfälle — nach 13monatigem ununterbrochenen Rückgang — erstmalig gestiegen. Die Entwicklung lag jedoch durchaus im Rahmen des Saisonrhythmus. In den ersten Wochen des neuen Jahres ist aber — ganz entgegen den Erwartungen — **ein abermaliger deutlicher Rückgang zu erkennen.** Diese Tatsache ist aber umso erfreulicher, als in den früheren Jahren mit dem Hereinbrechen der stillen Jahreszeit vor allem der Einzelhandel im Januar jeweils mit zahlreichen Insolvenzen vertreten war. Die ersten beiden Wochen des Januar 1933 haben zusammen 208 Konkursfälle gebracht gegen 261 in den ersten beiden Wochen des Dezember. Die Anzahl der Vergleichsverfahren sank mit 95 zu Anfang Januar nach 138 sogar noch stärker. Falls sich in der zweiten Monatshälfte nicht noch ein radikaler Umschwung vollzieht, dürfte die Januar-Zahl der Insolvenzen wieder erheblich unter dem Vormonats-Ergebnis zurückbleiben und evtl. auch unter dem vom November 1932, sodaß also ein Rekordtiefstand zu erwarten ist.

		Konkurse	Vergleiche	Zusammen
1. Dezemberwoche	1932	130	68	198
2. „	„	131	70	201
3. „	„	97	61	158
1. Januarwoche	1933	93	46	139
2. „	„	115	49	164
dagegen				
1. Januarwoche	1932	238	151	389
2. „	„	300	197	497

Die Summe der zu Protest gegebenen Wechsel hat sich während der ersten Woche des Januar stark erhöht, sie lag fast doppelt so hoch als in der Vorwoche. Der 1. Januar ist jedoch der schwierigste Wechseltermin. Bereits in der zweiten Woche des laufenden Monats ist auch hier eine fühlbare Abnahme zu erkennen.

Ohne Zweifel hat die Kreditsicherheit während des vergangenen Jahres — insbesondere in den letzten Monaten — eine fühlbare Festigung erhalten. Nicht zuletzt dürfte neben dem allgemeinen Abbau der Fremdverschuldung der Unternehmen auch die starke Senkung des Zinsniveaus zu der wachsenden Stabilität des finanziellen Unterbaues in der gesamten Wirtschaft beigetragen haben. **Wd.**

Berlin, 19. Januar. Kupfer 37 B., 36 G. Blei 14,25 B., 13,75 G. Zink 19,75 B., 19,25 G.

Die Lederindustrie hilft der Viehwirtschaft

Ein soeben abgeschlossenes Abkommen zwischen den Vertretern der Häuteverwertungsverbände und der Lederindustrie bedeutet eine tatkräftige Hilfe der Lederindustrie für die Viehhaltung und damit für die Landwirtschaft. Nach diesem Abkommen sind diejenigen Restbestände an Häuten und Fellen, die bei Auktionen nicht untergebracht werden können, innerhalb kürzester Frist, spätestens innerhalb 4 Wochen, abzunehmen. Darüber hinaus hat sich die Lederindustrie verpflichtet, diejenigen Häutesorten, deren Absatz im Inlande auf Schwierigkeiten stößt, nicht aus dem Auslande zu beziehen. Außerdem soll durch organisatorische Maßnahmen die Ausfuhr für die im Inland nicht verwertbaren Häute und Felle erleichtert werden. Die Bedeutung dieses Abkommens wird durch die Tatsache beleuchtet, daß in letzter Zeit bei den Auktionen die angebotenen Häute und Felle oftmals bis zu 50 Prozent unverkauft blieben. Bei den Preisen, die bei den übernommenen Häutemengen gezahlt werden, soll der Marktpreis zugrunde gelegt werden. Es muß berücksichtigt werden, daß die Lederindustrie, die auch heute noch einen großen Teil ihrer Erzeugung im Ausland absetzt, beim Bezug ihrer Rohstoffe außerordentlich scharf kalkulieren muß. Wenn auch die Vereinbarung gewisser Richtpreise bei dem Abkommen nicht möglich war, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß wenigstens die Unterbringung der Häute und Felle überhaupt ermöglicht wird.

Berliner Börse

Schlußnotierungen erholt

Berlin, 19. Januar. Die Börse eröffnete bei sehr kleinem Geschäft in schwächerer Haltung. Die leichte Teilerholung der deutschen Bonds in New York war zu unbedeutend, um sich stärker auszuwirken, besonders, da die Allgemeintendenz in Wallstreet schwach war. Montane setzten bis zu 1½ Prozent schwächer ein. Das Interesse für Gelsenkirchen hat auf das Dementi der I. G. Farben stark nachgelassen. Rheinstahl waren 2½ Prozent gedrückt, während Mansfelder und Schles. Bergbau etwas freundlicher lagen. Von Braunkohlenwerten verloren Rhein. Braunkohlen 4 Prozent. Kaliaktien gaben bis zu 2 Prozent nach. Von chemischen Werten waren Farben 1½ Prozent niedriger. Kontigummi verloren 3½ Prozent, holten aber im Verlaufe 1½ Prozent wieder auf. Elektropapiere büßten bis zu 1¾ Prozent, RWE. darüber hinaus 2¾ Prozent ein. Gasaktien, Maschinenfabriken, Kabel- und Drahtwerte, Autowerte, Papier- und Zellstoffwerte verloren bis zu etwa 1½ Prozent. Metallwerte, Textilpapiere, Brauereien, Banken, Schiffahrtsaktien und andere Verkehrswerte zeigten nur Abbröckelungen um Bruchteile eines Prozentes. Kunstseideaktien waren im Einklang mit Amsterdam schwach und etwa 3 Prozent gedrückt. Aku erschienen anfangs mit Minus-Minus-Zeichen. Den größten Verlust wiesen Holzmann nach anfänglicher Minus-Minus-Notiz mit einem Rückgang von 7½ Prozent auf. Dieses Papier war schon gestern abend in Frankfurt auf die notwendig gewordenen Abschreibungen, die einen Eingriff in das Aktienkapital erforderlich machen könnten, sehr schwach veranlagt. Heute waren zum ersten Kurse etwa 40 bis 50 Mille vorhanden. Die Anteile von Wasserwerken **zeigten gut behauptete Tendenz.**

Im Verlaufe setzten sich allgemein Besserungen bis zu 1 Prozent durch. Deutsche Anleihen waren stark unregelmäßig. Altbesitz eröffneten ¾ Prozent niedriger, gewannen dann aber mehr als 1 Prozent. Neubesitz blieben gehalten. Reichsschuldbuchforderungen lagen eher etwas schwächer. Die übrigen Rentenmärkte verkehrten mit Ausnahme der variablen Industrieobligationen zumeist in behaupteter Haltung. Von Ausländern waren Bosnier 20 Pf. höher, und Lissaboner Stadtanleihe erholten sich um ¾ Prozent. Auch sonst bemerkte man vielfach kleine Erholungen. Am Berliner Geldmarkt hat sich auch heute nichts an der augenblicklichen Lage geändert. Tagesgeld blieb mit 4⅜ bezw. 4¼ Prozent an der unteren Grenze weiter leicht. Privatdiskonten, Reichswechsel per 15. April und Reichsschatzanweisungen per 17. Juli blieben gefragt. Der Kassamarkt zeigte kein ganz einheitliches Aussehen. An den variablen Märkten machte die Erholung weitere Fortschritte, sodaß führende Papiere bis zu zwei Prozent über Anfang schlossen. Reichsbank und Salzdetfurt hatten bis zu 2¾ Prozent gewonnen. Lebhafter gehandelt wurden besonders Farben. Die Spekulation bekundete allgemein etwas Deckungsbegehr. Auch Anleihen schlossen mit 67¼ für Altbesitz und 8,65 für Neubesitz recht fest.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 19. Januar. Die Tendenz der heutigen Börse war abwartend, jedoch traten eher weitere kleine Kursrückgänge ein. Am Rentenmarkt waren Boden-Goldpfandbriefe angeboten, ebenso 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe etwas schwächer. Roggen-Pfandbriefe fester. Alt- und Neubesitz wenig verändert. Am Aktienmarkt waren die **Umsätze bei gestrigem Kurse gering.**

Berliner Produktenbörse

19. Januar 1933.

(1000 kg)		
Weizen 76 kg (Märk.)		184–186
	Dez.	—
	März	201–201½
	Mai	208–203½
Tendenz: stetig		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		150–152
	Dez.	—
	März	160½–161
	Mai	162½–163½
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		165–175
Futter- u. Industrie		158–164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		111–114
	Dez.	—
	März	121½
	Mai	125½
Tendenz: stetig		

(100 kg)		
Weizenmehl	100 kg	22¾–26,00
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		19,60–21,60
Tendenz: behauptet		
Weizenkleie		8,75–9,00
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		8,70–9,00
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		20,00–23,00
Kl. Speiseerbsen		19,50–21,00
Futtererbsen		12,00–14,00
Wicken		14,00–16,00
Leinkuchen		10,40
Trockenschnitzel		9,00
Kartoffeln	weiße	1,15–1,30
	rote	1,30–1,40
	gelbe	1,40–1,55
	blaue	—
Fabrikk. % Stärke		8 Pf.

Weizenkleie 8,50–9,50, Raps 44–45, Viktoriaerbsen 20–22, Folgererbsen 34–37, blauer Mohn 100–110, roter Klee 90–110, weißer Klee 80–110, Schwedischer Klee 90–110, Sommerwicken 13–14, Peluschken 12–13, Serradelle 8–9, blaue Lupine 6–7, gelbe Lupine 8–9,50. Stimmung standhaft.

Breslauer Produktenbörse

19. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	182
	74 kg	176
	72 kg	172
	70 kg	166
	68 kg	157
Roggen, schles.	71 kg	147
	69 kg	143
Hafer		107
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	147
Tendenz: matt		
Oelsaaten		100 kg
Winterraps		—
Leinsamen		28
Senfsamen		26
Hanfsamen		—
Blaumohn		70
Tendenz: weiter fest		

Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl	(70%)	23¾–24¼
Roggenmehl		19–19½
Auszugmehl		29¾–30¼
Tendenz: flau		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln	gelbe	—
	rote	—
	weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: keine Notierung		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 1.
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	28⅛–28¼
3 Monate	28 7/16–28½
Settl. Preis	28¼
Elektrolyt	33–33½
Best selected	30½–31¾
Elektrowirebars	33½
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	144¼–144½
3 Monate	145¼
Settl. Preis	144½
Banka	150½
Straits	150
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10¼
inoffiziell. Preis	10¼–10 5/16

	19. 1.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10¾
inoffiziell. Preis	10 11/16–10¾
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 7/16
inoffiziell. Preis	14⅜–14 7/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14 9/16–14⅝
gew., Settl. Preis	14⅜
Gold	122/11
Silber	16 15/16
Silber-Lieferung	17
Zinn-Ostenpreis	

Berlin, 19. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46¾.

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Januar. Roggen O. 14,20–14,40. Weizen O. 24,50–25,50, mahlfähige Gerste A. 12,75–13,25, mahlfähige Gerste B. 13,25–14. Braugerste 15–16,50, Hafer 13–13,25, Roggenmehl 65% 22,75–23,75, Weizenmehl 65% 39–41, Roggenkleie 8,50–8,75, Weizenkleie 7,50–8,50, grobe

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 1. Geld	19. 1. Brief	18. 1 Geld	18. 1 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,666	3,674	3,676	3,684
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,47	14,51	14,46	14,50
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,09	14,13	14,08	14,12
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,248	2,252	2,218	2,222
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—		—
Danzig 100 Gulden	81,77	81,93	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,224	6,236	6,214	6,226
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	70,38	70,52	70,08	70,22
Lissabon 100 Escudo	12,83	12,85	12,83	12,85
Oslo 100 Kr.	72,23	72,37	72,13	72,27
Paris 100 Frc.	16,425	16,465	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,54	63,66	63,54	63,66
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,37	34,43	34,37	34,43
Stockholm 100 Kr.	76,82	76,98	76,67	76,83
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,61	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Złoty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 19. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,10 – 47,30 Kattowitz 47,10 – 47,30, Posen 47,10 – 47,30 Gr. Zloty 46,85 – 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 19. Januar

1934	94⅞		
1935	88¼	1937	77⅜
1936	81⅞	1938	74⅝

Warschauer Börse

Bank Polski 80,00–81,50

Dollar privat 8,92, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Belgien 123,70, Danzig 173,43, Holland 358,85, London 29,94–29,95, Paris 34,85, Schweiz 171,98, Italien 45,70, Deutsche Mark 12,15, Pos. Investitionsanleihe 4% 102,75–103,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 42,00, Bauanleihe 3% 41,75–41,50–41,75, Dollaranleihe 6% 58,00, Dollaranleihe 4% 55,75–55,25, Bodenkredite 4½% 37,75–37,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen überwiegend uneinheitlich.